

### 3. FRIEDRICH BURGDÖRFER UND DIE DEUTSCHE BEVÖLKERUNGSSTATISTIK IM SPÄTEN KAISERREICH UND IN DER WEIMARER REPUBLIK (1909–1933)

Martin Fuhrmann beschreibt die Institutionalisierung der staatlichen Statistik im 18. und 19. Jahrhundert als Teil einer Rationalisierung des Regierungshandelns, die dazu geführt habe, daß bevölkerungsstatistische Erhebungen (wie beispielsweise Volkszählungen) im modernen Staat allmählich zur Selbstverständlichkeit wurden: „Von da galt die umfassende staatliche Durchleuchtung der Bevölkerung als allgemein üblich. Das statistische Zeitalter nahm damit unaufhaltsam seinen Lauf.“<sup>73</sup> Der unaufhaltsame Aufstieg der Statistik – besonders der *Bevölkerungsstatistik*, die sich für die Planungen des modernen Staates etwa im Steuer-, Militär-, Bildungs- und Gesundheitswesen in zunehmendem Maße als unentbehrlich erwies – als eine eigenständige und sich Stück für Stück von der Nationalökonomie emanzipierende Wissenschaftsdisziplin war gekennzeichnet durch ein Zusammenwirken unterschiedlicher Ausprägungsformen der Institutionalisierung. Die wichtigsten Stationen dieses Institutionalisierungsprozesses können in einem kurzen chronologischen Abriss wie folgt zusammengefaßt werden:

Im Jahre 1801 erfolgte die Gründung des „Bayerischen Statistischen Bureaus“; in der Folgezeit wurden auch in den anderen deutschen Einzelstaaten auf Landes- und Gemeinde-Ebene statistische Ämter gegründet. Das „Kaiserliche Statistische Amt“, das später in „Statistisches Reichsamtsamt“ umbenannt werden sollte, wurde 1872 gegründet. Vorreiter im Zensuswesen war Preußen. Hier fand die erste Volkszählung bereits 1816 statt; in allen anderen deutschen Staaten geschah dies erst ab 1867. Richard Boeckh (1824-1907) und der Königliche Geheime Oberregierungsrat Dr. Ernst Engel (1821-1896) sorgten dafür, daß 1862 am „Königlich Preußischen Statistischen Bureau“ in Berlin auch das erste „Statistische Seminar“ ins Leben gerufen wurde; das erste *selbständige* Seminar für Statistik gründete derweil Georg von Mayr (1841-1925) im Jahre 1900 in München. Statistische Fachzeitschriften gab es etwa ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts. Zu nennen wären hier beispielsweise die „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ (ab 1863), das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“ (ab 1880) und das „Allgemeine Statistische Archiv“ (ab 1890). Nicht zu vergessen sind die verschiedenen statistischen Fachgesellschaften, die sich nach der Reichsgründung

73 Fuhrmann, Martin: *Volksvermehrung als Staatsaufgabe? Bevölkerungs- und Ehepolitik in der deutschen politischen und ökonomischen Theorie des 18. und 19. Jahrhunderts*, München/Paderborn/Wien/Zürich 2002 (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, N.F., Bd. 101), S. 254. – Vgl. ebenso Pinwinkler, Alexander: *Amtliche Statistik, Bevölkerung und staatliche Politik in Westeuropa (ca. 1850-1950)*, in: Collin, Peter/Horstmann, Thomas (Hrsg.): *Das Wissen des Staates. Geschichte, Theorie und Praxis*, 1. Aufl., Baden-Baden 2004 (Rechtspolitologie, Bd. 17), S. 206.

1871 gebildet hatten und sich – vor allem nach Gründung der „Deutschen Statistischen Gesellschaft“ (1911) – in den folgenden vier Jahrzehnten untereinander sowie zunehmend auch mit anderen statistischen Vereinigungen im Ausland vernetzten.<sup>74</sup>

Mit dem Ersten Weltkrieg nahm nicht nur die Anzahl bevölkerungswissenschaftlicher Publikationen rapide zu, sondern es setzte gleichzeitig auch eine Welle von diversen Vereinsgründungen mit bevölkerungspolitischem Schwerpunkt ein. Hier sind beispielsweise die 1915 von dem Breslauer Nationalökonom Prof. Dr. Julius Wolf (1862-1937) in Berlin gegründete „Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik“, der „Ausschuß für Bevölkerungsfragen“ (hervorgegangen aus dem vom 7. bis zum 9. November 1916 in Darmstadt abgehaltenen ersten deutschen „Kongreß für Bevölkerungsfragen“) und der im April 1918 von dem Karlsruher Schularzt Dr. Hermann Paull initiierte „Bund für deutsche Familie und Volkskraft“ zu nennen.<sup>75</sup> Am 2. Juli 1920 wurde darüber hinaus auf Antrag des DNVP-Reichstagsabgeordneten Dr. Friedrich Wilhelm Reinhard Mumm (1873-1932) ein eigener parlamentarischer „Ausschuß für Bevölkerungspolitik“ gebildet. Die ansonsten bislang vorwiegend publizistisch geführte Geburtenrückgangsdiskussion erhielt somit zusätzlich noch einen breitgefächerten organisatorischen Rückhalt.

Gewissermaßen als Gegenreaktion auf die Gründung der „Gesellschaft zur Bekämpfung der Übervölkerung Deutschlands“<sup>76</sup> unter dem Vorsitz von Dr. Ferdinand Goldstein, rief der Direktor des physiologischen Institutes der Universität Halle/Wittenberg, Prof. Dr. Emil Abderhalden (1877-1950)<sup>77</sup>, am 27. Februar 1915 den „Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft“<sup>78</sup> ins Le-

74 Vgl. Brocke, Bernhard vom: Die Förderung der institutionellen Bevölkerungsforschung in Deutschland zwischen Weltkrieg und Diktatur, in: Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungsfragen auf Abwegen der Wissenschaften, a.a.O., S. 39–60; Elsner, Eckart: Kleiner Abriß der Geschichte der Berliner Statistik – dargestellt anlässlich des 125jährigen Bestehens eines selbständigen statistischen Amtes der Stadt Berlin, in: Berliner Statistik. Monatsschrift, 41. Jg., Nr. 1, Berlin (W) 1987, S. 2–4; Evers, Klaus/Hofmeister-Lemke, Karl-Heinz: 125 Jahre Berliner Statistik. Vom Statistischen Bureau zum Statistischen Informationssystem, in: Berliner Statistik. Monatsschrift, 41. Jg., Nr. 3, Berlin (W) 1987, S. 46 f.; Lischke, Ralph-Jürgen/Michel, Harald: Zur Entwicklung der Bevölkerungswissenschaft, a.a.O., S. 115.

75 Vgl. Dienel, Christiane: Kinderzahl und Staatsräson. Empfängnisverhütung und Bevölkerungspolitik in Deutschland und Frankreich bis 1918, 1. Aufl., Münster 1995 (Theorie und Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, Bd. 10), S. 161; Kiesewetter, Hubert: Julius Wolf 1862-1937 – zwischen Judentum und Nationalsozialismus. Eine wissenschaftliche Biographie, Stuttgart 2008.

76 Vgl. Steinecke, Verena: Menschenökonomie. Der medizinische Diskurs über den Geburtenrückgang von 1911 bis 1931, Pfaffenweiler 1996 (Forum Frauengeschichte, Bd. 9), S. 92; zum Überbevölkerungsdiskurs vgl. Rainer, Bettina: Bevölkerungswachstum als globale Katastrophe. Apokalypse und Unsterblichkeit, 1. Aufl., Münster 2005.

77 Vgl. Gabathuler, Jakob: Emil Abderhalden. Sein Leben und Werk, 1. Aufl., St. Gallen 1991.

78 Vgl. Abderhalden, Emil: Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft, sein Zweck, seine bisherige Tätigkeit und seine Ziele, Halle 1916 (Flugschriften des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft, Nr. 7); Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O., S. 115 f.

ben und kam damit einer Forderung des Düsseldorfer Regierungs- und Geheimen Medizinalrats Dr. Jean-Bernhard Bornträger (1851-1927) entgegen: Dieser postulierte nämlich bereits drei Jahre zuvor „eine deutsche Organisation zur Bekämpfung der Geburtenbeschränkung, positiv ausgedrückt: zur ungehemmten natürlichen Volksvermehrung, die etwa kurz zu nennen wäre: ‚Deutscher Bund für Volkserhaltung‘“<sup>79</sup>.

### 3.1. VOM DOKTOR ZUM AGITATOR – FRIEDRICH BURGDÖRFERS ENGAGEMENT IN BEVÖLKERUNGSPOLITISCHEN ORGANISATIONEN UND INSTITUTIONEN DES SPÄTEN KAISERREICHES UND DER WEIMARER REPUBLIK

Wie im folgenden anhand einiger ausgewählter Beispiele gezeigt werden soll, machte sich die bereits vorhandenen beziehungsweise gerade im Entstehen begriffenen institutionellen und organisatorischen Grundlagen in zunehmendem Maße auch Burgdörfer zunutze, um im Kreise Gleichgesinnter für seine bevölkerungspolitischen Anliegen zu streiten.

Am 1. Dezember 1915 setzte der „Ärztliche Verein München“ – vermutlich inspiriert durch einen entsprechenden Aufruf Emil Abderhaldens zu Beginn des Jahres – eine „Kommission zur Beratung von Fragen der Erhaltung und Mehrung der Volkskraft“ ein. Diese Kommission setzte sich aus insgesamt fünf Unterausschüssen zusammen, von denen sich einer vorzugsweise Fragen der Bevölkerungspolitik widmete.<sup>80</sup> Den Vorsitz hatte der Hygieniker und Bakteriologe Prof. Dr. Maximilian (genannt Max) Franz Maria Ritter von Gruber (1853-1927) inne. Eines der Kommissionsmitglieder war ab dem 27./28. Mai 1918 neben dem Gynäkologen Albert Döderlein (1860-1941), den Rassenhygienikern/Eugenikern Fritz Lenz (1887-1976), Alfred Ploetz (1860-1940) und Wilhelm Schallmayer (1857-1919), den Psychiatern Emil Kraepelin (1856-1926) und Ernst Rüdin (1874-1952), dem Kinderarzt Prof. Dr. Josef Trumpp (\* 1867) und einigen weiteren namhaften Wissenschaftlern auch der Statistiker Friedrich Burgdörfer. Letzterer kam mit dem Verein beziehungsweise mit der von diesem eingesetzten Kommission wahrscheinlich erst ab Anfang Dezember 1917 erstmals enger in Berührung, als er dort nämlich am 4. Dezember einen Vortrag über das Thema „Familienstatistik – Ein Beitrag zur Reform der Bevölkerungsstatistik“<sup>81</sup> hielt.

Ein knappes Jahr nach seiner Promotion war dies der Anfang von Burgdörfers unermüdlicher Agitation für eine geburtensteigernde Bevölkerungspolitik. Von nun an hielt er auf diversen nationalen und internationalen Konferenzen und Ta-

79 Bornträger, Jean-Bernhard: Der Geburtenrückgang in Deutschland, seine Bewertung und Bekämpfung. Auf Grund amtlichen und außeramtlichen Materials, in: Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung, I. Bd., 13. H., Berlin 1912, S. 794.

80 Vgl. Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O., S. 116.

81 Vgl. Burgdörfer, Fritz: Familienstatistik. Ein Beitrag zur Reform der Bevölkerungsstatistik, in: Allgemeines Statistisches Archiv. Organ der Deutschen Statistischen Gesellschaft, 10. Bd., Berlin/Leipzig/München 1916/17, S. 484–508.

gungen im ganzen Reich (vereinzelt auch im Rundfunk) sowie zunehmend auch im Ausland zahlreiche Vorträge, die sein Arbeitsgebiet betrafen; er wurde außerdem Mitglied (zuweilen auch Vorsitzender) vieler verschiedener Organisationen und Institutionen. Bis zum Ende der Weimarer Republik stieg er somit zum gefragtesten Fachmann für bevölkerungspolitische Fragen auf. Bei einer Sitzung des „Preußischen Landesgesundheitsrates“ am 2. Juli 1932 zum Thema „Die Eugenik im Dienste der Volkswohlfahrt“ war er als Sachverständiger beispielsweise ebenso gefragt wie als Mitglied des zwanzigköpfigen „Bevölkerungspolitischen Ausschusses“, den der „Deutsche Schutzbund für das Grenz- und Auslandsdeutschtum“ unter dem Vorsitz von Karl Christian von Loesch (1880-1951) eingerichtet hatte.

Am 20. Januar 1930 fand auf Einladung des sozialdemokratischen Reichsinnenministers Dr. Carl Wilhelm Severing (1875-1952) im Reichstagsgebäude die Konstituierung eines „Reichsausschusses für Bevölkerungsfragen“ statt. Die Aufgabe dieses Ausschusses hauptsächlich bestand darin, sich mit dem angeblich immer akuter werdenden Problem des Geburtenrückgangs auseinanderzusetzen. An der ersten Besprechung nahm nicht nur Friedrich Zahn, sondern auch dessen einstiger Schüler, Friedrich Burgdörfer, teil. Sowohl Zahn als auch Burgdörfer fanden sich daraufhin in der sogleich gebildeten Arbeitsgruppe I ein. Dieser ersten von insgesamt drei Arbeitsgruppen, deren Vorsitzender der Berliner SPD-Reichstagsabgeordnete und Sozialhygieniker Prof. Dr. Alfred Grotjahn (1869-1931) wurde, oblag die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem „Geburtenproblem in seinen bevölkerungspolitischen Auswirkungen“.<sup>82</sup>

Rund dreieinhalb Monate später, am 8. Mai 1930, fand im Reichsinnenministerium die erste Sitzung der genannten Arbeitsgruppe statt. Auf der Tagesordnung stand das Thema „Bevölkerungsfrage und Steuerreform“. Nach den einleitenden Worten des Ausschuß-Vorsitzenden Grotjahn erstattete Burgdörfer in seiner Eigenschaft als Direktor beim Statistischen Reichsamte dem Gremium einen Bericht über „Die bevölkerungspolitische Lage Deutschlands“. Einem nachträglichen Kommentar im „Bundesblatt für den Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e.V.“<sup>83</sup> läßt sich entnehmen, daß es Burg-

82 Vgl. Engelsmann, Robert: Der Reichsausschuß für Bevölkerungsfragen gegründet!, in: Bundesblatt für den Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e.V., Nr. 3, 10. Jg., Berlin 1930, S. 25–28; o.A.: Reichsausschuß für Bevölkerungsfragen, in: Archiv für Bevölkerungspolitik, Sexualethik und Familienkunde, Nr. 1, Berlin 1931, S. 62–66; o.A.: Reichsausschuß für Bevölkerungsfragen, in: Bundesblatt für den Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e.V., Nr. 6, 10. Jg., Berlin 1930, S. 73–76.

83 Der „Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie“ (RdK) wurde 1920 gegründet, ab 1933 der NSDAP unterstellt, 1936 in „Reichsbund Deutsche Familie“ (RDF) umbenannt und 1954 als „Bund der Kinderreichen Deutschlands“ (BKD) neu formiert; vgl. Merzenich, Toni: Der Bund der Kinderreichen Deutschlands (BKD), in: Dornreich, Julius/Scherer, Alice/Scherer, Robert (Hrsg.): Ehe und Familie. Grundsätze, Bestand und fördernde Maßnahmen, Freiburg 1956 (Wörterbuch der Politik, H. VII), Sp. 199–202; Stephenson, Jill: „Reichsbund der Kinderreichen“. The League of Large Families in the population

dörfer offensichtlich bestens verstand, die anwesenden Fachleute mit seinem Vortrag zu beeindrucken, denn „die Fülle des Materials“ habe „alle Anwesenden zu gespannter Aufmerksamkeit“ bewogen, welche „durch die ungemein fesselnde Art, mit der der Vortragende sein Wissen zum Ausdruck“ gebracht habe, noch verstärkt worden sei.<sup>84</sup> Burgdörfer, der „zahlreiche bunte Tafeln“ für seinen Vortrag benutzte und sich über den horrenden Rückgang der Geburten seit dem Ersten Weltkrieg beklagte, habe damit eine Tatsache angesprochen, die „so wichtig“ sei, so der Kommentar im „Bundesblatt“ weiter, „daß sie an allen Litfaßsäulen angeschlagen werden müßte.“<sup>85</sup>

Natürlich war dieses Plädoyer für einen derartigen Distributionsweg etwas überzogen. Im übrigen mußte sich „der Vortragende“ auch keine ernsthaften Sorgen darüber machen, daß seine Gedanken womöglich nicht weit genug verbreitet würden. Vielmehr war das Gegenteil der Fall, denn „auch im Reichstag“, so hob Burgdörfer nach Ende des Zweiten Weltkrieges nicht ohne Stolz hervor, hätten seine „bevölkerungspolitischen Arbeiten seinerzeit lebhaft Beachtung gefunden.“<sup>86</sup> Seine Schrift „Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung – Die Lebensfrage des deutschen Volkes“<sup>87</sup> sei 1929/30 „für sämtliche Mitglieder des zuständigen Ausschusses angeschafft“<sup>88</sup> worden. Dies sei ausgerechnet auf Vorschlag der (tendenziell neo-malthusianisch gesinnten) kommunistischen Reichstagsfraktion geschehen.<sup>89</sup> Die Schrift wurde darüber hinaus binnen eines halben Jahres viermal neu aufgelegt.

policy of nazi Germany, in: *European Studies Review*, Vol. 9, No. 3, Beverly Hills/London 1979, S. 351–375.

84 O.A.: Reichsausschuß für Bevölkerungsfragen, in: *Bundesblatt für den Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie*, a.a.O., S. 73.

85 Ebd., S. 74.

86 „Anhang zum Vorstellungs-Bericht von Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer, Präsident des Bayerischen Statistischen Landesamtes München betreffend: Stellung zur Bevölkerungsfrage und in der Bevölkerungswissenschaft des In- und Auslandes“ vom 25. Februar 1946, S. 5, in: *StArchM SpkA K 229* („Akten der Spruchkammer München X Dr. Burgdörfer Friedrich“).

87 Burgdörfer, Friedrich: *Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung. Die Lebensfrage des deutschen Volkes*, Berlin 1929 (Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung, XXVIII. Bd., 2. H.).

88 „Anhang zum Vorstellungs-Bericht von Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer, Präsident des Bayerischen Statistischen Landesamtes München betreffend: Stellung zur Bevölkerungsfrage und in der Bevölkerungswissenschaft des In- und Auslandes“ vom 25. Februar 1946, S. 5, in: *StArchM SpkA K 229* („Akten der Spruchkammer München X Dr. Burgdörfer Friedrich“).

89 Wahrscheinlich meinte Burgdörfer vor allem die kommunistische Abgeordnete Martha Arendsee (1885-1953), die als Berichterstatterin des vom Reichstag eingesetzten „Bevölkerungspolitischen Ausschusses“ Burgdörfers Haltung zum Geburtenrückgang auf der 53. Reichstagsitzung vom 28. Februar 1929 in der Tat zwar erläutert hatte, dazu aber – was Burgdörfer hier ausblendete – vernehmlich auf Distanz gegangen war; vgl. *Verhandlungen des Reichstags. Stenographische Berichte* (von der 41. Sitzung am 5. Februar 1929 bis zur 76. Sitzung am 4. Juni 1929), IV. Wahlperiode 1924, Bd. 428, Berlin 1929, S. 1326. – Zur Geschichte des erstmals 1916 vom Reichstag, dann im November 1919 von der Weimarer Nationalversammlung und schließlich im Juli 1920 wiederum vom Reichstag eingesetzten Ausschusses vgl. Rouette, Susanne: *Sozialpolitik als Geschlechterpolitik. Die Regulierung der*

### 3.2. „DAS GESPENST DES GEBÄRSTREIKS“ – FRIEDRICH BURGDÖRFER UND DIE ANFÄNGE DER DISKUSSION UM DEN GEBURTENRÜCKGANG

Der Berliner Gynäkologe Dr. Max Hirsch (1877-1948) veröffentlichte im Jahre 1911 unter dem Titel „Der Geburtenrückgang“ einen Aufsatz, in welchem er auf die „auffallende Erscheinung“ zu sprechen kam, „daß in fast allen europäischen Kulturländern ein Rückgang der Geburtenhäufigkeit zu verzeichnen“ sei.<sup>90</sup> Bezogen auf Deutschland müßte zwar augenblicklich „die Sorge um den Bestand des Volkes [als] verfrüht erscheinen“, so Hirsch; allerdings dürfe „doch nicht verkannt werden“, daß es langfristig gesehen „bei gleichbleibender Geburtenabnahme einmal zum Stillstand und zum Rückgang der Volksziffer kommen“ könne.<sup>91</sup>

Das Wort „Geburtenrückgang“ tauchte hier zum allerersten Mal im Titel einer Veröffentlichung auf. Das Phänomen als solches war freilich auch schon anderweitig beschrieben worden. Als Beispiel wäre etwa der (ebenfalls 1911 erschiene) Aufsatz des Berliner Volkswirtschaftlers und Staatswissenschaftlers Prof. Dr. Karl Oldenberg (1864-1936) „Ueber den Rückgang der Geburten- und Sterbeziffer“<sup>92</sup> zu nennen. Oldenberg charakterisierte den „Umschwung in den natürlichen Bevölkerungsvorgängen“ buchstäblich als „das weltgeschichtlich bedeutsamste Ereignis der letzten Jahrzehnte“ und antizipierte mit diesen hochtrabenden Worten den theatralischen Duktus, der später zum Markenzeichen Burgdörfers werden sollte.<sup>93</sup>

Den Auftakt für die sich nun rasant ausbreitende Geburtenrückgangsdiskussion machte das Jahr 1911 auch aus einem anderem Grund: Am 25. Oktober versammelte sich unter der Ägide des preußischen Innenministeriums die sogenannte „Erweiterte Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen“. Als erster Tagesordnungspunkt wurden die Fragen „Sind Anzeichen dafür vorhanden, dass bei der ständigen Abnahme der Geburtenziffer in Preussen und Deutschland eine Verminderung der Fortpflanzungsfähigkeit als Ursache mitwirkt?“ sowie „Welche Massnahmen erscheinen, im Falle der Bejahung der Frage, geeignet, diesem Uebelstand entgegenzuwirken?“ erörtert.<sup>94</sup> Als Sachverständige fungierten die Berli-

Frauenarbeit nach dem Ersten Weltkrieg, Frankfurt a.M./New York 1993 (Geschichte und Geschlechter, Bd. 6), S. 303.

90 Hirsch, Max: Der Geburtenrückgang. Etwas über seine Ursachen und die gesetzgeberischen Maßnahmen zu seiner Bekämpfung, in: Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie einschließlich Rassen- und Gesellschaftshygiene. Eine deszendenztheoretische Zeitschrift für die Erforschung des Wesens der Rasse und Gesellschaft und ihres gegenseitigen Verhältnisses, für die biologischen Bedingungen ihrer Erhaltung und Entwicklung, sowie für die grundlegenden Probleme der Entwicklungslehre, 8. Jg., 5. H., Berlin/Leipzig 1911, S. 628.

91 Ebd., S. 630.

92 Oldenberg, Karl: Ueber den Rückgang der Geburten- und Sterbeziffer, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, XXXII. u. XXXIII. Bd., Tübingen 1911, S. 319–377 u. 401–499.

93 Ebd., S. 319.

94 Vgl. o.A.: Bericht über die Verhandlungen der Erweiterten Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen in der Sitzung vom 25. Oktober 1911, in: Vierteljahrsschrift für gericht-

ner Geheimen Obermedizinalräte Prof. Dr. Karl Robert Ludwig Eduard Dietrich (1860-1947) und Dr. Moritz Pistor (1835-1924), die beide der Deputation angehörten. Die Antwort auf die aufgeworfenen Fragen ließ allerdings ziemlich lange auf sich warten, da das preußische Innenministerium erst 1915 eine „Denkschrift über die Ursachen des Geburtenrückganges und die dagegen vorgeschlagenen Maßnahmen“<sup>95</sup> herausgab.

Schon im Jahre 1909, also zwei Jahre früher als Hirsch und Oldenberg sowie Dietrich und Pistor, hatte bereits der Münchner Nationalökonom Prof. Dr. Ludwig Josef (genannt Lujó) Brentano (1844-1931), bei dem der junge Burgdörfer während seiner Studienzeit einige Lehrveranstaltungen besuchte, seine grundlegenden Erkenntnisse über den Geburtenrückgang zu Papier gebracht.<sup>96</sup> Und so hielt Oldenberg, der zwar harsche Kritik an Brentanos Überlegungen übte, diesem nichtsdestotrotz zugute, daß zumindest *er* derjenige gewesen sei, der trotz diverser Mängel und Unzulänglichkeiten „zum ersten Male das Thema in seiner ganzen Breite aufgerollt“<sup>97</sup> habe. Gleichwohl hinkten sämtliche Pioniere der Geburtenrückgangsdiskussion mit ihren jeweiligen Reflexionen der Wirklichkeit um mindestens drei Jahrzehnte hinterher, denn de facto hatte sich ein Rückgang der Geburtenziffern bereits seit dem Jahre 1877 eingestellt.<sup>98</sup>

Welche ungeahnte und unaufhaltsame Breitenwirkung die Diskussion um den Geburtenrückgang seit dem Jahre 1911 geradezu schlagartig entfaltete, spiegelte sich im darauffolgenden Jahr in einer Äußerung der Frauenrechtlerin Dr. Helene Stöcker (1869-1943) wider: „Es wird bald leichter werden, diejenigen Kreise, Organisationen, Persönlichkeiten statistisch zu erfassen, die sich *nicht* mit den Problemen des Geburtenrückganges befaßt haben, als diejenigen, die sich in dem einen oder anderen Sinne zu ihm geäußert haben.“<sup>99</sup> Und Jean-Bernhard Borntträger notierte gleich im einleitenden Satz zu seiner im selben Jahr erschienenen Schrift „Der Geburtenrückgang in Deutschland“, daß „die Frage des Geburtenrückganges [...] in steigendem Maße die Aufmerksamkeit aller Vaterlandsfreunde auf sich“<sup>100</sup> ziehe.

Es ist nicht ersichtlich, warum das Thema ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt von vielen Zeitgenossen als besonders relevant erachtet wurde. Von einem konkreten Anlaß war seltsamerweise an keiner Stelle die Rede. Dennoch schossen in

tliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen, 3. F., XLIII. Bd., 1. Suppl.-H., Berlin 1912, S. 1–67; Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O., S. 31 f.

95 Ministerium des Innern (Hrsg.): Denkschrift über die Ursachen des Geburtenrückganges und die dagegen vorgeschlagenen Maßnahmen, Berlin 1915.

96 Vgl. Brentano, Lujó: Die Malthussche Lehre und die Bevölkerungsbewegung der letzten Dezennien, in: Abhandlungen der Historischen Klasse der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, XXIV. Bd., III. Abt., München 1909, S. 565–625, 1\*–39\*.

97 Oldenberg, Karl: Ueber den Rückgang der Geburten- und Sterbeziffer, a.a.O., S. 325.

98 Vgl. Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O., S. 17–25.

99 Stöcker, Helene: Der Kampf gegen den Geburtenrückgang, in: Die Neue Generation. Publikationsorgan des Deutschen Bundes für Mutterschutz, der Internationalen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform und des Deutschen Neumalthusianerkomitees, 8. Jg., 11. H., Berlin 1912, S. 591.

100 Borntträger, Jean-Bernhard: Der Geburtenrückgang in Deutschland, a.a.O., S. 631.

der Folgezeit – vor allem in den 1920er Jahren – die publizistischen Erzeugnisse, die sich mit dem Geburtenrückgang auseinandersetzten, gleichsam wie Pilze aus dem Boden. Die genannten Schriften der Jahre 1909/1911 brachten offensichtlich eine Lawine ins Rollen, deren Eigendynamik nicht mehr zu bremsen war. Die „Bibliographie des Geburtenrückgangs“<sup>101</sup>, welche der Dresdner Regierungsrat Erich Schmidt (1910-1983) 1933 zusammengestellt hatte, umfaßte allein für die Jahre 1930 bis 1932 immerhin rund dreißig Dutzend Titel. Inmitten dieses weitläufigen publizistischen Marktes ist es Burgdörfer erstaunlicherweise trotzdem gelungen, sich binnen weniger Jahre „als Führer der neueren Geburtenliteratur“<sup>102</sup> zu profilieren.

Die Art und Weise, wie sich die verschiedenen Autoren – nicht allein Burgdörfer – mit dem Geburtenrückgang auseinandersetzten, war nicht selten reichlich polemisch, populistisch und sensationserheischend. Als ein Beispiel unter etlichen anderen mag hier etwa Prof. Dr. Carl Tönniges (1869-1948) genannt werden, für den „der Geburtenrückgang eine Krankheit des Staatsorganismus“ darstellte, die nur „durch eine weitausschauende, grosszügige Volkspolitik“ geheilt werden könne.<sup>103</sup> Rund zwei Jahrzehnte nach Tönniges führte Burgdörfer näher aus, wie genau eine solche „Volkspolitik“ idealerweise auszusehen habe:

„Staatspolitik muß in erster Linie Volkspolitik sein. [...] Das Volk, die Erhaltung des Volkes, konkret gesprochen: die Erhaltung des deutschen Volkes in der rassenmäßigen Legierung und biologischen Zusammensetzung und in seinem ihm eigentümlichen Wesen, wie es geschichtlich geworden ist und heute lebt, die Erhaltung dieses deutschen Volkes auf dem überkommenen deutschen Volksboden muß das oberste Ziel aller wahren Volkspolitik sein [...]“<sup>104</sup>

Da es im nachhinein praktisch unmöglich ist, die unüberschaubare Flut der Geburtenrückgangsliteratur auch nur in Ansätzen vollständig zu rekapitulieren, muß sich die nachfolgende Darstellung damit begnügen, anhand einiger prägnanter Beispiele lediglich einen cursorischen Überblick über die wichtigsten Stationen der weiteren Geburtenrückgangsdiskussion bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zu geben.

101 Vgl. Schmidt, Erich: Bibliographie des Geburtenrückgangs für 1930-1932 unter Berücksichtigung wichtiger früherer Erscheinungen, in: Deutsches Statistisches Zentralblatt. Organ der Deutschen Statistischen Gesellschaft und des Verbandes Deutscher Städtestatistiker, H. 4 u. 6, 25. Jg., Berlin/Leipzig 1933, Sp. 121–128 u. 183–192.

102 Würzburger, Eugen: Grenzen der Folgerungen aus der Geburtenstatistik. Schlußwort, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, 55. Jg., Leipzig/München 1931, 4. H., S. 133.

103 Tönniges, Carl: Der Geburtenrückgang und die drohende Entvölkerung Deutschlands, Leipzig 1912, S. 2; vgl. Steinecke, Verena: Menschenökonomie. Der medizinische Diskurs über den Geburtenrückgang von 1911 bis 1931, Pfaffenweiler 1996 (Forum Frauengeschichte, Bd. 9), S. 43.

104 Burgdörfer, Friedrich: Zurück zum Agrar-Staat? Stadt und Land in volksbiologischer Betrachtung. Dynamische Grundlinien künftiger deutscher Agrar-, Siedlungs-, Wohnungs- und Wirtschaftspolitik, Berlin 1933, S. 93.



Im Vorkriegsjahr 1913 erstellte der Straßburger Gynäkologe Dr. Alexander Bloch nicht nur die erste medizinische Dissertation zur Frage des Geburtenrückgangs<sup>105</sup>; zeitgleich wurde innerhalb der Berliner SPD auch die sogenannte „Gebärstreik-Debatte“ lebhaft ausgetragen. Dieser Debatte kommt deswegen eine besondere Bedeutung zu, weil sie beweist, daß der Bevölkerungsdiskurs zwar hauptsächlich, aber nicht ausschließlich von Akteuren aus dem rechten politischen Spektrum ausgetragen wurde. Zu den nennenswerten Diskurs-Beiträgen der politischen Linken, die in den folgenden zwei Jahrzehnten allerdings vergleichsweise marginal ausfielen, um dann in der NS-Zeit faktisch gänzlich zu versiegen, gehörte vor allem die Auseinandersetzung mit den demographischen Verhältnissen aus einer dezidiert antikapitalistischen Stoßrichtung heraus. Geprägt wurde der Begriff „Gebärstreik“ ursprünglich von französischen Anarcho-Syndikalisten, die sich der Hoffnung hingaben, der Kapitalismus werde durch einen anhaltenden Mangel an Geburten – und damit auch an Arbeitskräften und Soldaten – so sehr geschwächt, daß er schließlich komplett von der historischen Bildfläche verschwinden müsse.<sup>106</sup>

Hauptprotagonisten der innerparteilichen Debatte waren auf der einen Seite die sozialdemokratischen Ärzte Dr. Alfred Bernstein (1872-1944) und Dr. Julius Moses (1868-1942), die im „Gebärstreik“ ein adäquates Mittel des Klassenkampfes und der Überwindung des Kapitalismus erkannt zu haben glaubten. Auf der Gegenseite agierten derweil vornehmlich Dr. Rosa Luxemburg (1871-1919), Clara Zetkin (1857-1933) und Luise Zietz (1865-1922), die sich als Vertreterinnen der sozialdemokratischen Frauen- beziehungsweise Arbeiterbewegung dezidiert gegen ein derartiges Instrument zur Geburten-Kontrolle aussprachen, um weibliche Selbstbestimmung nicht politischen Zielsetzungen zu opfern.<sup>107</sup> Auch der Journalist und sozialdemokratische Politiker Dr. Ludwig Quessel (1862-1931), der einer der führenden Wortführer gegen den „Gebärstreik“ war, mischte sich mit folgenden Worten in die Debatte ein: „Ein Gespenst geht um in Europa: das Gespenst des Gebärstreiks. [...] Das Gespenst des Sozialismus, von dem das ‚Kommunistische Manifest‘ berichtet, ist heute in der Tat durch das Gespenst des Gebärstreiks in den Hintergrund gedrängt worden.“<sup>108</sup>

105 Vgl. Bloch, Alexander: Kritische Betrachtungen zu dem Geburtenrückgang in Deutschland und den zu seiner Bekämpfung vorgeschlagenen Mitteln, Inaugural-Diss., Straßburg 1913; Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O., S. 84–86.

106 Vgl. Haas, Inka: Gebärstreik. Frauen gegen den staatlich verordneten Muttermythos, Frankfurt a.M. 1998 (Siegener Frauenforschungsreihe, Bd. 3), S. 11.

107 Vgl. Bergmann, Anneliese: Frauen, Männer, Sexualität und Geburtenkontrolle. Zur Gebärstreikdebatte der SPD im Jahre 1913, in: Hausen, Karin (Hrsg.): Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, 2., durchges. Aufl., München 1987, S. 83–110; Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O., S. 72–82; Osborne, Cornelia: Frauenkörper – Volkskörper. Geburtenkontrolle und Bevölkerungspolitik in der Weimarer Republik (Theorie und Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, Bd. 7), 1. Aufl., Münster 1994, S. 28 f.

108 Quessel, Ludwig: Die Ökonomie des Gebärstreiks, in: Sozialistische Monatshefte, 19. Jg., 3. Bd., 22. H., Berlin 1913, S. 1319.

Mit einer Ausdrucksweise, die derjenigen Quessels sehr ähnelte und die ebenfalls an die ersten Zeilen des von Karl Marx (1818-1883) und Friedrich Engels (1820-1895) verfaßten „Manifests der Kommunistischen Partei“ von 1848 angelehnt war, machte auch der Kemptener Medizinalrat Dr. Josef Graßl (\* 1858) am Vorabend des Ersten Weltkrieges eindringlich auf das Problem des Geburtenrückgangs aufmerksam. Im Vorwort zu seinem Büchlein „Der Geburtenrückgang in Deutschland“<sup>109</sup> bemühte Graßl eine makabere Analogie zu den Schrecken des „schwarzen Todes“, also jener mittelalterlichen Pest-Epidemie, die im 14. Jahrhundert europaweit ganze Landstriche buchstäblich entvölkert hatte: „Ein unheimlicher Gast klopft an die Türe des deutschen Volkes, der ‚weiße Tod‘. Im Jahre 1911 hat Deutschland um 150 000 Geburten weniger Überschuß gezählt als im Vorjahre.“<sup>110</sup> In einigen deutschen Staaten (z.B. Preußen) sei man deshalb bereits zu der Einsicht gekommen, daß „gegen dieses Gespenst“ etwas unternommen werden müsse, denn „die Volksarithmetik“ bestehe „nicht bloß aus Ausgaben, sondern auch aus Einnahmen [...]“.<sup>111</sup> Letztgenannte seien allerdings stark rückläufig.

Der bereits erwähnte Königlich-Bayerische Geheimrat Max von Gruber beklagte sich 1914 in seiner Schrift „Ursachen und Bekämpfung des Geburtenrückgangs im Deutschen Reich“<sup>112</sup> über den im Sinken begriffenen „Kinderertrag“ aufgrund der allgemeinen „Unterfrüchtigkeit“ bei großen Teilen der Bevölkerung.<sup>113</sup> Dies habe damit zu tun, „dass der Geburtenrückgang der Hauptsache nach gewollt“ sei „und dass er zum grössten Teile auf der absichtlichen Verhinderung der Empfängnis“<sup>114</sup> beruhe, behauptete von Gruber. Ebenso wie Graßl sprach auch von Gruber von einem „Zweikindersystem“, „Einkindersystem“ und „Keinkindersystem“, welches sich allmählich zu etablieren drohe.<sup>115</sup> Von Gruber stellte die just im Entstehen begriffene Sexualreform-Bewegung<sup>116</sup> mitsamt all ihrer Erscheinungen (z.B. Abtreibung, Emanzipation der Frau, „freie Liebe“ usw.) an den Pranger, da sie zur Erosion der traditionellen Familie führe. Genau das sei aber unbedingt zu verhindern, denn die Familie müsse „mit allen Mitteln gestärkt wer-

109 Graßl, Josef: Der Geburtenrückgang in Deutschland. Seine Ursachen und seine Bedeutung, Kempten/München 1914.

110 Ebd., S. 1.

111 Ebd.

112 Gruber, Max von: Ursachen und Bekämpfung des Geburtenrückgangs im Deutschen Reich, 3., gek. Ausg., München 1914.

113 Vgl. ebd., S. 7.

114 Ebd., S. 13.

115 Vgl. ebd., S. 14.

116 Einer erstmals umfassenden wissenschaftlichen Beschäftigung mit der menschlichen Sexualität – im Zuge der „Lebensreform-Bewegung“ zusätzlich verbunden mit sexualreformerischen Ideen und Forderungen – versuchten ab etwa 1913 verschiedene Vereinigungen Rechnung zu tragen: beispielsweise die „Gesellschaft für Sexualreform“ (GESEX) in ihrem Kampf gegen die Paraphen 175 und 218 des Reichsstrafgesetzbuches unter der Führung des jüdischen Arztes Dr. Felix Aaron Theilhaber (1884-1956), aber auch die „Ärztliche Gesellschaft für Sexualwissenschaft“, die „Internationale Gesellschaft für Sexualforschung“ und andere mehr; vgl. Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O., S. 68–84.

den und [zwar] in grossem Stile!“<sup>117</sup> Zu einer derartigen Familienförderung – im übrigen durchaus mit einem deutlich erkennbaren rassenhygienischen bzw. eugenischen Impetus versehen – zählte von Gruber beispielsweise die Verbesserung der „heutigen Wohnzustände der städtischen Bevölkerung“ durch „innere Kolonisation“ und „gartenstädtische Siedelung“, die „Uebernahme eines erheblichen Teiles der Aufzuchtskosten durch die Gesamtheit“, „Elternpensionen“, die „Unterdrückung des Verkehrs mit Mitteln zur Konzeptionsverhütung“ und anderes mehr.<sup>118</sup>

All diese Vorschläge griff Burgdörfer als zweckdienliche Anregungen bereitwillig auf, um sie hinterher in teils abgewandelter, teils nahezu wortgleicher Formulierung auch in seinen eigenen, von nun an zahlreich erscheinenden Publikationen zu vertreten. Im Vergleich zu von Gruber trat er dabei mit weitaus größerer Vehemenz auf. Als eine der frühesten Quellen für Burgdörfers bevölkerungspolitische Inspirationen und Instruktionen muß ebenso ein weiteres, recht umfangreiches Werk zum Thema „Geburten-Rückgang und Geburten-Regelung“<sup>119</sup> genannt werden. Es stammte von Alfred Grotjahn und erschien genauso wie von Grubers Schrift ebenfalls im ersten Kriegsjahr. Auch Grotjahn konstatierte, daß „die Tatsache des Geburtenrückganges in den letzten Jahren eine große Literatur hervorgerufen“ habe und nun „auch die Öffentlichkeit“ dazu übergegangen sei, „sich mit dieser Frage in steigendem Maße zu beschäftigen.“<sup>120</sup>

Deutliche Parallelen zu späteren Arbeiten Burgdörfers sind beispielsweise dort anzutreffen, wo Grotjahn darauf aufmerksam machte, daß „ein Volk, dessen Bevölkerung auch nur stillsteht, während die Nachbarvölker wachsen“, unmittelbar Gefahr laufe, „von diesen im Laufe weniger Jahrzehnte überflügelt zu werden.“<sup>121</sup> Was Grotjahn „Überwucherung durch Nachbarvölker“<sup>122</sup> genannt hatte, umschrieb Burgdörfer drei Jahre später in seiner Dissertation mit noch nachdrücklicheren Worten: „Nationen, die aus Furcht, nicht leben zu können, durch Geburtenbeschränkung nationalen Selbstmord begehen“, hieß es bei ihm rigoros, „verdienen kein anderes Schicksal, als daß sie anderen lebensfreudigen und jugendkräftigen Völkern Platz machen.“<sup>123</sup> Sozialdarwinistisches Gedankengut war damit von Anfang an in den demographischen Diskurs eingesickert. Doch anders als Burgdörfer, der für den Geburtenrückgang hauptsächlich den nachlassenden „Willen zum Kinde“ – also eine überwiegend voluntaristische Triebkraft – verantwortlich machte, glaubte Grotjahn, die eigentliche Ursache des Geburtenrückganges in

117 Gruber, Max von: Ursachen und Bekämpfung des Geburtenrückgangs, a.a.O., S. 54.

118 Ebd., S. 54–66.

119 Grotjahn, Alfred: Geburten-Rückgang und Geburten-Regelung. Im Lichte der individuellen und der sozialen Hygiene, Berlin 1914.

120 Ebd., S. 247.

121 Ebd., S. 185.

122 Ebd.

123 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 4 f.

der massenhaften Anwendung von Kontrazeptiva erkannt zu haben; die psychologisch begründete Komponente sei folglich ein eher nachrangiger Faktor.<sup>124</sup>

Es war sicherlich kein Zufall, daß demographische Fragen ausgerechnet mit Kriegsbeginn verstärkt ins Blickfeld aufmerksamer Gelehrter aus unterschiedlichen Fachgebieten gerieten. Der Erste Weltkrieg schärfte nämlich das Bewußtsein für eine Tatsache, die man verschiedentlich bereits schon seit der Jahrhundertwende erkannt hatte: Deutschland entwickelte sich immer mehr von einem Auswanderungs- zu einem Einwanderungsland. Die mutmaßlichen Gefahren eines fortschreitenden Geburtenrückgangs schienen sich aus der zeitgenössischen Perspektive heraus im Zusammenspiel mit den vermeintlichen Gefahren einer „Unterwanderung“, „Überfremdung“ oder gar „Umvolkung“ infolgedessen zu einer schier überbordenden Gefahr ersten Ranges für Volk und Staat zu multiplizieren.<sup>125</sup> Aus diesem Grunde verwandelte sich der Geburtenrückgang in den Augen einiger Autoren immer mehr zu einem hochkarätigen Politikum, welches in zunehmendem Maße als „die Zukunftsfrage Deutschlands“<sup>126</sup> schlechthin gewertet wurde. So bemerkte zum Beispiel Hermann Paull im Jahre 1916, daß durch den Krieg „die Bedeutung der Bevölkerungspolitik [...] mit einem Male in den Vordergrund des Interesses“ gerückt sei und es nun besonders klar deutlich werde, „welchen Wert tüchtiges Menschenmaterial für die nationale Existenz eines Volkes und insbesondere unseres Volkes“ habe.<sup>127</sup>

Zu dem hier aufgeworfenen Sachverhalt äußerte sich Burgdörfer erstmals in seiner allerersten Publikation aus dem Jahre 1909: Wenn er feststellte, daß bis zum augenblicklichen Zeitpunkt „in Deutschland mit der Aufbringung des nötigen Rekrutenmaterials noch keine Not“<sup>128</sup> bestehe, so schien für ihn bislang also noch kein spürbarer Bevölkerungsrückgang diagnostizierbar zu sein. Lediglich die vorsichtig zweifelnde Andeutung, daß jedoch die „Tendenz der Bevölkerungsentwicklung“ durch „Rückgang der Geburten, aber auch Rückgang der Sterbefälle“<sup>129</sup> gekennzeichnet sei, läßt halbwegs erahnen, daß Burgdörfer zumindest ansatzweise schon zu diesem Zeitpunkt ein Bewußtsein dafür entwickelt hatte, daß

124 Vgl. Grotjahn, Alfred: Geburten-Rückgang und Geburten-Regelung, a.a.O., S. 32, 297–327; Marx, Jörg: „Der Wille zum Kind“ und der Streit um die physiologische Unfruchtbarkeit der Frau. Die Geburt der modernen Reproduktionsmedizin im Kriegsjahr 1942, in: Stingelin, Martin (Hrsg.): Biopolitik und Rassismus, 1. Aufl., Frankfurt a.M. 2003, S. 112–159.

125 Vgl. Marschalck, Peter: Die bevölkerungswissenschaftlichen Deutungen von Fruchtbarkeitsunterschieden und ihre bevölkerungspolitischen Konsequenzen seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Voland, Eckart (Hrsg.): Fortpflanzung. Natur und Kultur im Wechselspiel – Versuch eines Dialogs zwischen Biologen und Sozialwissenschaftlern, 1. Aufl., Frankfurt a.M. 1992, S. 17.

126 Kirstein, Friedrich: Der Geburtenrückgang, die Zukunftsfrage Deutschlands, Marburg 1917.

127 Paull, Hermann: Die neue Familie. Ein Beitrag zum Bevölkerungsproblem, Berlin/Stuttgart 1916 (Der Deutsche Krieg. Politische Flugschriften, H. 70), S. 5.

128 Burgdörfer, Fritz: Die Wurzeln unserer Wehrkraft. Ein kritischer Beitrag zur Statistik über die Herkunft der deutschen Soldaten, in: Annalen des Deutschen Reichs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. Rechts- und staatswissenschaftliche Zeitschrift und Materialiensammlung, Berlin/München 1909, Nr. 12, S. 908.

129 Ebd., S. 892.

sich über kurz oder lang aus dem von ihm ausgemachten Sachverhalt ein ernstzunehmendes Problem entwickeln könnte. Angesichts jener (noch) nicht allzu eindeutigen Anzeichen wagte er es allerdings nicht, mittel- oder langfristige Prognosen aufzustellen, ob und inwieweit der demographische Status quo aufrechterhalten bliebe. Erst in seinen folgenden Schriften, als die demographische Entwicklung zunehmend darauf hinauszulaufen schien, seine anfänglich nur vage geäußerten Vermutungen realiter zu bestätigen, sollte sich Burgdörfer schließlich um einiges deutlicher festlegen.

### 3.3. „DIE FORTSCHREITENDE ÜBERALTERUNG UND VERGREISUNG UNSERES VOLKSKÖRPERS“ – FRIEDRICH BURGDÖRFERS THEORETISCHE ERKENNTNISSE UND PRAKTISCHE LÖSUNGS- UND REFORM-VORSCHLÄGE ZUM GEBURTENRÜCKGANG UND ZUR DEMOGRAPHISCHEN ALTERUNG

Wenn Burgdörfer 1931 schrieb, daß „mit der Schrumpfung der Volkszahl [...] eine starke Überalterung des Volkskörpers, eine Vergreisung des Volkes verbunden“<sup>130</sup> sei, so hatte diese Feststellung seinerzeit durchaus einen gewissen Neuigkeitswert: Bis zum Ersten Weltkrieg war im demographischen Diskurs nämlich weniger die Frage der „Überalterung“ beziehungsweise „Vergreisung“ des „Volkskörpers“ als vielmehr die zahlenmäßige Stärke sowie sozialstrukturelle und ethnisch-biologische Zusammensetzung desselben von Interesse. Erst als man während des Krieges damit begann, sich intensiver mit den möglichen Ursachen, Folgen und Erscheinungsformen des Geburtenrückgangs zu beschäftigen, wurde man sich zunehmend über den engen Zusammenhang zwischen Altersstruktur einerseits und Bevölkerungsgröße andererseits bewußt. „Alterung“ und „Schrumpfung“ wurden von nun an als zwei Seiten derselben Medaille verstanden. Dieser geradezu bahnbrechende Bewußtseinswandel ist zu großen Teilen durch die demographischen Untersuchungen Burgdörfers induziert worden.

Auf die quantitative Degeneration ebenso wie auf „die fortschreitende Überalterung und Vergreisung unseres Volkskörpers“<sup>131</sup> hinzuweisen und die vermeintliche Dramatik dieses Vorgangs deutlich zu machen, war freilich nicht die originäre Idee Burgdörfers. Nichtsdestoweniger war aber *er* derjenige, der die Diskussion um die einsetzende demographische Alterung mit einer bis dato unübertroffenen rhetorischen Radikalität anführte. Mit Parolen wie „Sein oder Nichtsein [des deutschen Volkes], das ist schließlich die Frage“<sup>132</sup> oder „Das deutsche Volk treibt biologisch dem Abgrund zu“<sup>133</sup> oder auch „Unser Volk steht in Lebensge-

130 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang in Deutschland und Europa, in: Die medizinische Welt, 5. Jg., Nr. 16, Berlin 1931, S. 569.

131 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, a.a.O., S. 218.

132 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 31.

133 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, S. 143.

fahr“<sup>134</sup> gelang es ihm, sich gegenüber denjenigen zu behaupten und durchzusetzen, die seinen apokalyptisch anmutenden Thesen und Prognosen eher skeptisch gegenüberstanden. Das hatte gewiß damit zu tun, daß der Demographie-Diskurs bis zum Ende der Weimarer Republik (und teilweise noch weit darüber hinaus) eine derartige Popularität für sich verbuchen konnte, daß sich selbst Kritiker unterschiedlichster Couleur von ihm inspirieren ließen und ihm damit nolens volens weiteren Auftrieb verschafften. Man denke beispielsweise an Erich Kästners (1899-1974) „Patriotisches Bettgespräch“, in welchem der Dichter 1930 vor dem Hintergrund der schwelenden Sorge ob des Rückgangs der Geburten auf poetisch-satirische Art und Weise die Sexualmoral seiner Zeit persiflierte.<sup>135</sup>

Angesichts solch tiefgreifender Bedenken, die in weiten Teilen der Gesellschaft gegenüber einer staatlichen Einmischung in das Ehe- und Familienleben vorherrschten, war sich Burgdörfer darüber im klaren, daß er große Überzeugungsarbeit zu leisten hatte, wenn er auf die seiner Ansicht nach eintretenden Gefahren aufmerksam machen wollte, die im Zuge des sich abzeichnenden Bevölkerungsrückgangs langfristig drohten. Seinen unwissenden und skeptischen Zeitgenossen mußte er deshalb begreiflich machen, daß die gegenwärtigen demographischen Verhältnisse bereits jetzt äußerst alarmierend seien, auch wenn dies durch die gegenwärtig noch immer steigenden Bevölkerungszahlen verschleiert werde und das tatsächliche Gefahrenpotential aus diesem Grunde noch nicht für jedermann deutlich genug erkennbar sei.

Ende der 1920er Jahre beklagte Burgdörfer die teilweise noch immer vorhandene Ignoranz innerhalb der Bevölkerung: „Die Gefahr, der unser Volk entgegengeht, die Gefahr der Aushöhlung und Selbstverstümmelung unseres Volkstums, wird vielfach noch nicht mit dem Ernst gewürdigt, der angesichts der Lebensfrage

134 Ebd., S. 428.

135 „Hast du, was in der Zeitung stand, gelesen? / Der Landtag ist mal wieder sehr empört / Von wegen dem Geburtenschwund gewesen. / Auch ein Minister fand es unerhört. // Auf tausend Deutsche kämen wohl pro Jahr / Gerade 19 Komma 04 Kinder. / 04! Und sowas hält der Mann für wahr! / Daß das nicht stimmen kann, sieht doch ein Blinder. // Die Kinder hinterm Komma können bloß / Von ihm und anderen Ministern stammen. / Und solcher Dezimalbruch wird mal groß! / Und tritt zu Ministerien zusammen. // Nun frag ich dich: Was kümmert das den Mann? / Er tut, als käm er für uns auf und nieder. / Es geht ihn einen feuchten Kehricht an! / Mir schläft der Arm ein. So. Nun geht es wieder. // Geburtenrückgang, hat er noch gesagt, / Sei, die Geschichte lehrt es, Deutschlands Ende, / Und deine Fehlgeburt hat er beklagt. / Und daß er, daß man abtreibt, gräßlich fände. // Jawohl, wir sollen Kinder fabrizieren. / Fürs Militär. Und für die Industrie. / Zum Löhnesenken. Und zum Kriegerverlieren! / Sieh dich doch vor. Ach so, das war dein Knie. // Na, komm mein Schatz. Wir wollen ihm Eins husten. / Dein Busen ist doch wirklich noch famos. / Ob unsere Eltern, was wir wissen, wußten... / Wer nicht zur Welt kommt, wird nicht arbeitslos. // Der Kinderreichtum ist kein Kindersegen. / Deck uns schön zu. Ich bild mir ein, es zieht. / Komm, laß uns den Geburtenrückgang pflegen! / Und lösche die Lampe aus. Des Landtags wegen. / Damit er es nicht sieht.“; Kästner, Erich: Patriotisches Bettgespräch, in: ders.: Ein Mann gibt Auskunft, Berlin/Stuttgart 1930, S. 40 f.; vgl. Stölken, Ilona: „Komm, laß uns den Geburtenrückgang pflegen!“, in: Bagel-Bohlan, Anja/Salewski, Michael (Hrsg.): Sexualmoral und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert, Opladen 1990, S. 83–105.

unseres Volkes, um die es sich hier handelt, am Platze wäre.“<sup>136</sup> Um dem Ernst der Lage auch in sprachlicher Hinsicht gerecht zu werden, plädierte Burgdörfer dafür, zwischen „Bevölkerungszunahme“ und „Bevölkerungswachstum“ zu unterscheiden:

„[...] Nach der rein mechanischen Berechnung des Geburtenüberschusses haben wir zwar auch heute noch eine, wenn auch erheblich kleiner gewordene Bevölkerungszunahme [...]. Aber die heutige Bevölkerungszunahme, der heutige Geburtenüberschuß, ist lediglich der ungewöhnlich starken Ansammlung von Menschen mittleren Alters zu danken, welche noch aus einer geburtenfreudigeren Zeit stammen und deren Lebenszeit noch nicht abgelaufen ist. Sie wird aber in wenigen Jahren abgelaufen sein. Wir leben in einer Zeit des Uebergangs, in einer Zeit der Umstellung unseres Volkskörpers auf eine erheblich schmalere Basis. [...] Unser Volk befindet sich [...] mindestens im Uebergang zur Stagnation. Das dynamische Volkswachstum, das ich in Gegensatz stelle zur bloßen (gewissermaßen mechanischen) Bevölkerungszunahme, hat bereits aufgehört.“<sup>137</sup>

Für das Phänomen, das Burgdörfer hier als „Zeit des Übergangs“ beziehungsweise als „Zeit der Umstellung unseres Volkskörpers“ beschrieb, hat sich in der bevölkerungswissenschaftlichen Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg gemeinhin der Terminus „demographische Transition“ durchgesetzt. – Allein mit dieser sprachlichen Präzisierung war es natürlich noch nicht getan. Um aufgrund demographischer Trägheitseffekte nicht dem trügerischen Eindruck noch immer steigender Bevölkerungszahlen zu erliegen, entwickelte Burgdörfer auch ein neues mathematisches Verfahren, das als sogenannte „bereinigte Lebensbilanz“ schon sehr bald Eingang in die internationale Bevölkerungswissenschaft fand:

„Die bereinigte Sterbeziffer stellt [...] das Mindestgeburten-Soll dar, das nicht unterschritten werden darf, wenn die Bevölkerung ihren Bestand aus eigener Kraft aufrecht erhalten will. Die bereinigte Geburtenziffer [d.i. die Korrektur des „scheinbaren Geburtenüberschusses“], das Geburten-Ist, bleibt aber hinter diesem Geburten-Soll seit dem Jahre 1926 und zwar in fortschreitendem Maße zurück. [...] Seitdem schließt die deutsche Lebensbilanz regelmäßig mit einem Geburtenfehlbetrag ab.“<sup>138</sup>

Vereinfacht gesprochen geht es bei diesem Verfahren also darum, die „rohen“ Geburten- und Sterbeziffern einer genaueren Differenzierung nach Soll- und Ist-Werten (d.h. den „reinen“ Geburten- und Sterbeziffern) zu unterziehen, um sich auf diese Weise ein etwas wirklichkeitsgetreueres Bild von der tatsächlichen demographischen Situation machen zu können.

136 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und die Zukunft des deutschen Volkes, 2. Aufl., Berlin 1928 (Kleine Schriften zur Bevölkerungspolitik, H. 2), S. 3.

137 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung, a.a.O., S. 33.

138 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, a.a.O., S. 28 f.

### 3.3.1. „Mehr Särge als Wiegen!“ – Ursachen und Folgen des Geburtenrückgangs und der demographischen Alterung aus der Sicht Friedrich Burgdörfers

Burgdörfers erster Schrift aus dem Jahre 1909 läßt sich noch keine genauere Analyse zu der Frage entnehmen, wie der Rückgang der Geburten im einzelnen erklärt werden könnte. In den darauffolgenden Jahren hingegen widmete sich Burgdörfer immer wieder dieser Frage und präsentierte gleich ein ganzes Bündel an Erklärungen: Im wesentlichen sei der Geburtenrückgang als ein gesellschaftliches Phänomen zu verstehen, welches weniger physiologischen Ursprungs im Sinne einer massenhaften biologisch oder medizinisch bedingten „Entartung“ sei als vielmehr sozioökonomische und soziomoralische Ursachen habe.<sup>139</sup> Nichtsdestotrotz stellte der Geburtenrückgang für Burgdörfer eine – wenn auch nicht physisch auftretende – pathologische Degenerationserscheinung der Gesamtgesellschaft dar. Denn „wenn sich ein Volk nicht mehr aus eigener Kraft erhalten“ könne, so sei dies als ein Zeichen dafür zu werten, „daß der Volkskörper in seinen Zellen, den Familien, krank“ sei.<sup>140</sup> Mit sozioökonomischen und soziomoralischen Gründen meinte Burgdörfer beispielsweise den egoistischen „Wunsch, den sozialen Aufstieg der eigenen Person oder der vorhandenen Kinder nicht durch eine allzu große Familienlast zu hemmen“<sup>141</sup>, da viele Kinder den Lebensstandard infolge hoher ökonomischer Belastungen senken würden. Aus diesem Grunde könne man den Geburtenrückgang gewissermaßen auch als einen „Ausdruck sozialer Not“<sup>142</sup> verstehen.

Die sozioökonomische Dimension des Geburtenrückgangs fand bei Burgdörfer auch noch an anderer Stelle Beachtung, als er nämlich auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise die sogenannte „Wohlstandstheorie“ Lujo Brentanos, „nach der der Geburtenrückgang in der Hauptsache als eine Folge des steigenden Wohlstandes und der mit steigendem Wohlstand zunehmenden Konkurrenz der Bedürfnisse erklärt wird“<sup>143</sup>, zu widerlegen versuchte. Während Brentano davon

139 Vgl. Burgdörfer, Fritz: Geburtenhäufigkeit und Säuglingssterblichkeit mit besonderer Berücksichtigung bayerischer Verhältnisse, in: Allgemeines Statistisches Archiv, 7. Bd., 2. Halbbd., Tübingen 1914, S. 76.

140 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 22. – Um ein Beispiel zu geben, daß die Pathologisierung des demographischen Wandels nicht allein von Burgdörfer, sondern auch von anderen Autoren betrieben wurde, sei aus einer Schrift des Würzburger Rassenbiologen Dr. Friedrich Keiter (1906-1967) zitiert: „Kinderausfall gleicht [...] den tückischen Krankheiten, die sich nicht durch rechtzeitige Schmerzen bemerkbar machen, so ähnlich wie viele Krebsarten, welche die schlimmsten sind. Um so wacher müssen die wenigen Wissenden sein!“, Keiter, Friedrich: Die menschliche Fortpflanzung. Kulturbioologisch-bevölkerungspolitisches Rüstzeug des Arztes und anderer Treuhänder deutscher Rassenkraft, Leipzig 1941 (Rassenbiologische Vorlesungen für Mediziner, H. 1), S. 61.

141 Burgdörfer, Fritz: Geburtenhäufigkeit und Säuglingssterblichkeit, a.a.O., S. 77.

142 Ebd., S. 77.

143 Burgdörfer, Friedrich: Geburtenrückgang bei Arm und Reich. Die Umkehrung der Wohlstandstheorie, in: Briefs, Götz/Kardoff, Siegfried von/Kroner, Hans/Schäffer, Hans (Hrsg.): Der internationale Kapitalismus und die Krise. Festschrift für Julius Wolf zum 20. April 1932, Stuttgart 1932, S. 122.



ausging, daß gerade bei den wohlhabenderen Bevölkerungsschichten die Zahl der Kinder signifikant niedriger sei als bei den ärmeren Bevölkerungsschichten, also eine negative Korrelation zwischen Geburtenzahl und sozioökonomischem Status bestehe, hielt Burgdörfer seinem einstigen Lehrer entgegen, daß „sich im Laufe der letzten Jahrzehnte“ nachweislich „eine bemerkenswerte Angleichung des Niveaus der Geburtenhäufigkeit in allen Bevölkerungsschichten vollzogen habe“, weil „die breite Masse der Bevölkerung [...] dem von den wohlhabenden Schichten und dem Mittelstande gegebenen Beispiel der Geburtenbeschränkung gefolgt“ sei.<sup>144</sup> Abgesehen von dieser reproduktiven Nivellierungstendenz schränke die großstädtische Unterschicht (entgegen ihres bislang „proletarisch“ geprägten generativen Verhaltens mit traditionell vielen Kindern) die Zahl ihres Nachwuchses bisweilen sogar noch stärker ein als dies die Oberschicht gemeinhin zu tun pflege. Man könne deshalb „geradezu von einer Umkehrung der früheren Wohlstandstheorie sprechen“<sup>145</sup>, wobei die Geburtenrate dadurch auch *insgesamt* eine allgemeine Absenkung erfahren habe.

Auch die neuen Geschlechter-Verhältnisse – vornehmlich dem Wandel des weiblichen Selbstverständnisses geschuldet – seien laut Burgdörfer dafür verantwortlich, daß die (emanzipierte) Frau die ihr ursprünglich von der Natur beziehungsweise der Gesellschaft zugedachte Rolle als Mutter, Ehe- und Hausfrau nicht mehr zufriedenstellend wahrnehme. Der daraus resultierende „Prozeß der Familienschrumpfung“ wirke sich eindeutig negativ auf die Geburtenrate aus, was wiederum „unabwendbar zur Schrumpfung und Verkümmern des Volkskörpers führen“ müsse.<sup>146</sup> Außerdem könnten bei der zu beobachtenden Regression des Fertilitätsniveaus durchaus auch „gesundheitliche Rücksichten (Schonung der Ehefrau usw.)“<sup>147</sup> eine Rolle spielen. Die eigentliche Ursache sei allerdings hauptsächlich in der „Bequemlichkeit, Feigheit oder Genußsucht“ der gebärfähigen Generation zu suchen (d.h. in persönlich-egoistischen Motiven, wie „folgenlosem Geschlechtsverkehr“ bei ausschweifendem Sexualleben und dergleichen).<sup>148</sup> Die Wurzel allen Übels, was den desolaten demographischen Zustand des deutschen „Volkskörpers“ betreffe, glaubte Burgdörfer also vornehmlich „im Wandel der allgemeinen Lebensauffassung und Weltanschauung“<sup>149</sup> erkannt zu haben.

Diesen gesamten Ursachen-Komplex, der „nicht so sehr die Vermehrungspotenz, als vielmehr die Vermehrungstendenz“ beinhaltete, faßte Burgdörfer unter dem Schlagwort „Rationalisierung des Sexuallebens“ zusammen. Es war Julius

144 Ebd., S. 124.

145 Ebd., S. 125 f.

146 Burgdörfer, Friedrich: Familie und Volk. Sonderschau des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e.V. auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930, Berlin 1932, S. 7.

147 Burgdörfer, Fritz: Geburtenhäufigkeit und Säuglingssterblichkeit, a.a.O., S. 77.

148 Vgl. ebd., S. 77.

149 Burgdörfer, Friedrich: Vom Leben und Sterben unseres Volkes, Berlin 1929 (Soziale Zeitfragen. Beiträge zu den Kämpfen der Gegenwart, H. 88), S. 16.

Wolf, der diese prägnante Formulierung in seiner gleichnamigen Schrift<sup>150</sup> von 1912 erstmals in die Geburtenrückgangsdiskussion eingeführt hatte und dafür viel Zustimmung erntete. Ein Jahr später gelangte auch der Frauenarzt Alexander Bloch in seiner Doktorarbeit zu dem Ergebnis, daß „der Geburtenrückgang [...] nicht etwa ein Zufall, sondern in der Hauptsache ein beabsichtigtes Kulturphänomen“<sup>151</sup> sei. Hinter den Überlegungen Wolfs und Blochs verbarg sich die von Burgdörfer fortan energisch vertretene Hypothese, daß der scheinbar „unbeabsichtigte“ Geburtenrückgang in Wirklichkeit nichts anderes sei als eine bewußt vorgenommene Geburtenbeschränkung, welche auf die „willentliche Kleinhaltung der Familie“<sup>152</sup> abziele. Burgdörfer bezeichnete diesen paradoxen Vorgang als „planmäßig-planlose Geburtenbeschränkung“<sup>153</sup>. Um zu verdeutlichen, daß das Kinderkriegen also letztlich eine reine Willenssache sei, machte sich Burgdörfer auch Jean-Bernhard Bornträgers eingängige Formel „La fécondité est réglée par la volonté!“<sup>154</sup> zu eigen. Später, vor allem im Nationalsozialismus, sollte daraus in verkürzter Form der sogenannte „Wille zum Kind“ werden.<sup>155</sup>

Die „demographische Erkrankung“, unter die der „Volkskörper“ Burgdörfers Ansicht nach litt, ging also alles in allem – um im Bilde zu bleiben – auf keine fremden „Krankheitserreger“ zurück. Um die Geburtenbeschränkung ursächlich zu erklären, bemühte Burgdörfer daher auch keine externalisierten Feindbilder, die geeignet gewesen wären, die mutmaßliche Zerstörung des deutschen Volkes in seinem innersten Gefüge als einen gezielt von außen gesteuerten Angriff darzustellen. Juden, Ausländer oder sonstige biologistisch gedeutete Personengruppen, die radikale völkisch-nationalistische Zirkel als außerhalb der deutschen Gesellschaft – wenn nicht gar jedweder menschlichen Gesellschaft – stehend wähten, spielten in seiner Argumentation keine Rolle. Es wird allerdings noch zu zeigen sein, daß Burgdörfer in diesem Punkt seine interpretatorischen Erklärungsangebote Mitte der 1930er Jahre dahingehend radikalisierte, daß er nun plötzlich eine gleichsam „jüdische Verschwörung“ als alleinige Ursache für die demographische Krise des deutschen Volkes verantwortlich machte. Vorerst, das heißt während der gesamten Weimarer Republik, blieb er jedoch bei seiner Auffassung, daß Geburtenrückgang und demographische Alterung gewissermaßen ein kollektives und internes „Eigenverschulden“ seien.

Nicht ohne Grund gelangt Jürgen Crome zu dem Urteil, daß Burgdörfer „wohl der Hauptvertreter der weitverbreiteten (und akzeptierten) Auffassung“ gewesen sei, „daß der Geburtenrückgang ausschließlich negative Folgen zeitige

150 Vgl. Wolf, Julius: Der Geburtenrückgang. Die Rationalisierung des Sexuallebens in unserer Zeit, Jena 1912.

151 Bloch, Alexander: Kritische Betrachtungen zu dem Geburtenrückgang, a.a.O., S. 10.

152 Burgdörfer, Friedrich: Familie und Volk, a.a.O., S. 32.

153 Burgdörfer, Friedrich: Vom Leben und Sterben unseres Volkes, a.a.O., S. 16.

154 Burgdörfer, Fritz: Geburtenhäufigkeit und Säuglingssterblichkeit, a.a.O., S. 77. – Ohne Angabe der Quelle wortwörtlich zitiert aus: Bornträger, Jean-Bernhard: Der Geburtenrückgang in Deutschland, a.a.O., S. 663.

155 Vgl. Marx, Jörg: „Der Wille zum Kind“, a.a.O., S. 112–159.

[...].<sup>156</sup> – In der Tat: Mit seiner auffallend stark ausgeprägten Neigung zu theatralischer Metaphorik, die er schon in der Frühphase seines wissenschaftlichen Schaffens an den Tag legte, prophezeite Burgdörfer bereits im Jahre 1914: Wenn aufgrund weiter sinkender Geburtenziffern eine Bevölkerungsstagnation oder gar ein Bevölkerungsrückgang eintrete, dann seien demnächst „mehr Säрге als Wiegen“<sup>157</sup> zu erwarten. Und 1931, also gut eineinhalb Jahrzehnte später, befürchtete er abermals, daß bei gleichbleibenden Verhältnissen „aus der ehemals so vollbesetzten deutschen Kinderstube [...] allmählich ein großes deutsches Altersheim“<sup>158</sup> werde. Damit war trefflich zum Ausdruck gebracht, daß der Prozeß der demographischen Alterung nach Burgdörfers Dafürhalten an und für sich schon eine zutiefst negativ behaftete, beängstigende und infolgedessen bekämpfenswerte Erscheinung darstellte.

Der Stadtpfarrer Edmund Kreuzsch (1862-1922), der nach eigenen Angaben „mit peinlicher Genauigkeit die Zahlen der Statistik durchforscht und die Ursachen des Rückgangs der Geburten aufgedeckt“<sup>159</sup> zu haben glaubte, schien von Burgdörfers energischer Ausdrucksweise recht beeindruckt gewesen zu sein: 1916 sinnierte er über „Frankreichs nationalen Selbstmord“<sup>160</sup>, wandte sich dann aber Deutschland zu und stellte die beklemmende Frage in den Raum: „Wird es, wie in Frankreich, so auch in Deutschland bald jährlich mehr Säрге als Wiegen geben?“<sup>161</sup>

Diese diffusen Ressentiments gegenüber einer (Über-)Alterung der Gesellschaft schürte Burgdörfer, indem er die etwaigen Folgeerscheinungen für die verschiedenen Bereiche des menschlichen Lebens zu konkretisieren versuchte. So ging er beispielsweise davon aus, daß man langfristig mit wirtschaftlichen Einbußen rechnen müsse, da „der lebendige Tragkörper unserer Volkswirtschaft [...] infolge des Geburtenrückgangs ganz erheblich schrumpfen“<sup>162</sup> werde. „Der Bevölkerungsstagnation und der Untervölkerung“, so Burgdörfers Logik, „folgt die wirtschaftliche Stagnation, die wirtschaftliche Erschlaffung und Agonie.“<sup>163</sup>

156 Cromm, Jürgen: Familienbildung in Deutschland. Soziodemographische Prozesse, Theorie, Recht und Politik unter besonderer Berücksichtigung der DDR, Opladen 1998, S. 261.

157 Burgdörfer, Fritz: Geburtenhäufigkeit und Säuglingssterblichkeit, a.a.O., S. 75. – Dieses ebenso anschauliche wie abschreckende Bild benutzte Burgdörfer noch mehr als vier Jahrzehnte später, als er die Diskrepanz zwischen Geburten und Sterbefällen am Beispiel der Stadt Wien schilderte und behauptete, daß dort „neben jeder Wiege zwei Säрге“ stünden; Burgdörfer, Friedrich: Geburtenbewegung hier und anderswo, in: Ehe, Familie und Elternrecht. Schriftenreihe des Katholischen Familienverbandes Österreich, Nr. 1, Wien 1955, S. 20.

158 Burgdörfer, Friedrich: Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsmarkt und Soziallasten der Zukunft, in: Soziale Medizin. Wissenschaftliche Monatsschrift für Sozialversicherungsmedizin, Nr. 6, 4. Jg., Berlin 1931, Sp. 301.

159 Kreuzsch, Edmund: Mehr Säрге als Wiegen. Der Rückgang der Geburten in Deutschland, Karlsruhe 1916, S. 34.

160 Ebd., S. 7.

161 Ebd., S. 1.

162 Burgdörfer, Friedrich: Familie und Volk, a.a.O., S. 22.

163 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung, a.a.O., S. 126.

Desgleichen könnte es in Zukunft aufgrund der sich vergrößernden Disparität zwischen jungen und alten Menschen bei dem bestehenden Alterssicherungssystem zu ernsthaften Problemen kommen. Als die Weltwirtschaftskrise gerade ihren Zenit erreicht hatte und sich die letzten Regierungen der Weimarer Republik mit immensen sozialpolitischen Herausforderungen konfrontiert sahen, fragte Burgdörfer daher seine unbekümmerte Leserschaft mit vorwurfsvollem Unterton: „Wer wird dann für die Masse der alten Leute sorgen, die, als sie noch jung waren, es unterlassen haben, für Nachkommenschaft zu sorgen?“<sup>164</sup>

Was die Wandlung der familiären Strukturen angeht, so waren diese zugleich Ursache und Folge des demographischen Übergangs und damit eine geeignete Zielscheibe für Burgdörfers scharfe rhetorische Attacken gegen das sogenannte „Zwei-Kinder-System“. Letzteres führe geradewegs in die demographische Katastrophe, die Burgdörfer immer wieder in den düstersten Farben ausmalte. „Eine Bevölkerung oder Bevölkerungsgruppe, in der das Zweikindersystem“ herrsche, sei geradewegs „dem Untergang geweiht“<sup>165</sup>, denn dieses System sei verantwortlich für den „Völkertod“, der „mit dem Aussterben der Besten“ beginne.<sup>166</sup>

Im allmählichen Übergang von der kinderreichen Familie hin zu einem Zwei-, Ein- oder gar Kein-Kind(er)-System und einem „Volk von Einlingen“<sup>167</sup> sah Burgdörfer auch in qualitativer Hinsicht, das heißt im Sinne einer rassenhygienischen/eugenischen Gegenauslese à la Alfred Ploetz<sup>168</sup>, ein ernstzunehmendes Problem. Und zwar deshalb, weil sich „automatisch eine bis zur Selbstvernichtung gehende Ausmerzungen des qualitativ hochwertigen, kulturtragenden Volksteiles durch das Zweikindersystem“ vollziehe und „schon nach fünfmaligem Generationswechsel [...] das Volk praktisch nur noch aus Nachkommen der geringerwertigen, minder tüchtigen Gruppe“<sup>169</sup> bestehe. Neben der physischen Degeneration drohe außerdem auch eine nicht minder beängstigende „Herabdrückung des geistigen Pegelstandes“<sup>170</sup>.

### 3.3.2. „Belebung und Stärkung des Familiensinnes und der Freude an der Familie“ – Friedrich Burgdörfers Lösungsansätze zur Bekämpfung des Geburtenrückgangs und der demographischen Alterung

Da Burgdörfer davon ausging, daß es „sich beim Geburtenrückgang nicht um eine Erschlaffung der Fortpflanzungskraft, sondern des Fortpflanzungswillens“<sup>171</sup> handle und die rückläufigen Geburtenzahlen folglich keine physisch-biologische, sondern eher eine psychisch-moralische Verfallserscheinung sei, beruhten seine

164 Burgdörfer, Friedrich: Familie und Volk, a.a.O., S. 23.

165 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, a.a.O., S. 65 f.

166 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 28.

167 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung, a.a.O., S. 134.

168 Vgl. Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, a.a.O., S. 65.

169 Ebd., S. 69.

170 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 27.

171 Burgdörfer, Friedrich: Familie und Volk, a.a.O., S. 7.

sämtlichen Vorschläge zur Bekämpfung des Geburtenrückgangs (genauer gesagt: der Geburten-*Beschränkung*) und der demographischen Alterung auf der Überlegung, daß einzig und allein der „Wille zum Kind“ wieder zu neuem Leben erweckt werden müsse. Aus diesem Grunde sagte Burgdörfer dem „übertriebenen krankhaften Individual egoismus“, den er für die willentliche Geburten-Beschränkung verantwortlich machte, den Kampf an, um auf diese Weise dem „gesunde[n] Familien egoismus“ (wieder) zu seinem Recht zu verhelfen.<sup>172</sup> Zwar könnten die Menschen nicht dazu gezwungen werden, Kinder in die Welt zu setzen. Aber „auf der Grundlage einer religiös-sittlichen Erneuerung“ und „einer seelischen Umstimmung des Volkes“ hielt es Burgdörfer für absolut unabdingbar, „durch entschlossene, zielbewußte Tat, durch volkserneuernde, volkserhaltende Familienpolitik“ das Bewußtsein dafür zu schaffen, daß man gleichsam eine sittlich-moralische Verpflichtung zur biologischen Reproduktion gegenüber dem übergeordneten Kollektiv des Volkes sowie der eigenen Familie zu erfüllen habe.<sup>173</sup>

Mit anderen Worten: Genuin Privates wurde wie selbstverständlich zum Politikum erhoben. Klare Vorstellungen, wie die „Weckung der Kräfte des deutschen Gemüts“, die „religiöse Erneuerung und geistige Vertiefung der Lebensauffassung“, die „Belebung und Stärkung des Familiensinnes und der Freude an der Familie“, „die richtige Einstellung des Individuums zum Leben“ sowie „die Verantwortung des Einzelnen gegenüber der unendlichen Kette seiner Ahnen“ praktisch zu erzielen sei, entwickelte Burgdörfer allerdings nicht.<sup>174</sup> Das hing einerseits sicherlich damit zusammen, daß er ganz bewußt abstrakte und wenig greifbare Phrasen einsetzte, um bei seiner Leserschaft gezielt verschiedene diffuse Emotionen (wie etwa einen betont deutschümelnden Nationalismus) anzusprechen und zu befördern – mit der Intention, sachlich fundierte Inhalte auf dem Wege gefühlsbetonter Formulierungen noch besser vermitteln zu können. Zudem läßt sich andererseits eine persönliche Entwicklung Burgdörfers ausmachen, welche sich auch in seinen Schriften niederschlug, die Ende der Weimarer Republik erschienen: Im Vergleich zu seinen frühen Publikationen aus der Zeit des späten Kaiserreiches und der Anfangsphase der Weimarer Republik waren seine Äußerungen nunmehr von einem (noch) stärkeren Pessimismus bestimmt. Denn der sich von Jahr zu Jahr beschleunigende Abwärtstrend bei den Geburtenzahlen konnte in der Tat nicht in Abrede gestellt werden. Konnte sich Burgdörfer während des Ersten Weltkrieges noch damit begnügen, auf die potentielle Gefahr eines eher langfristig drohenden „Volkstodes“ hinzuweisen, so schien ihm gegen Ende der 1920er Jahre diese Gefahr endgültig manifest und – jedenfalls im Rahmen der seinerzeit zur Verfügung stehenden Möglichkeiten – nahezu ausweglos geworden zu sein.

Abgesehen von seiner nur schwer greifbaren, fast schon metaphysischen bevölkerungspolitischen Lösungsstrategie zur Reanimation des „Willens zum Kind“

172 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 22.

173 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, a.a.O., S. 89.

174 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung, a.a.O., S. 191.

auf religiös-sittlich-geistigem Wege machte Burgdörfer aber auch zahlreiche andere Vorschläge, die durchaus handfest waren und im großen und ganzen als ein buntes Sammelsurium aus verschiedenen Förderungs- sowie Sanktionsinstrumenten daher kamen. Den Akzent setzte Burgdörfer dabei eindeutig auf wirtschaftliche und soziale Maßnahmen. Da nämlich die eheliche Fruchtbarkeit stark abhängig von den ökonomischen Voraussetzungen der (potentiellen) Eltern sei, müsse die „wirtschaftliche Kräftigung der Familien“ von Seiten des Staates „mit großen, ja mit sehr großen Mitteln“ betrieben werden.<sup>175</sup> Es sollten daher nach Burgdörfers Empfehlung folgende Dinge implementiert werden: staatlich subventionierte beziehungsweise kofinanzierte Erziehungsbeihilfen sowie eine „Elternpension“<sup>176</sup> als partielle Kompensation für die durch Kindererziehung entstehenden Opportunitätskosten; eine „Junggesellensteuer“<sup>177</sup>, das heißt eine „ausgiebige Besteuerung der Hagestolze und der Kinderarmen (bei gleichzeitiger Degression der Einkommens- und Vermögenssteuer für die Kinderreichen)“ sowie die Bemessung des Steuersatzes bei der Erbschaftsbesteuerung an der Anzahl der Nachkommen<sup>178</sup>; Verbesserung der (städtischen) Wohnverhältnisse durch Unterstützung der „Eigenheim- und Gartenstadtbewegung“<sup>179</sup> sowie „innere Kolonisation“<sup>180</sup> der deutschen Ostprovinzen (einschließlich der „Gewinnung neuen natürlichen Lebensraums durch Wiedererlangung unserer früheren Kolonien“<sup>181</sup>) und dergleichen mehr.

Zum Kerninstrument seiner bevölkerungspolitischen Anregungen erhob Burgdörfer die Gründung einer obligatorischen „Elternschafts- oder Familienversicherung“<sup>182</sup> – ein Projekt, das er bis weit ins „Dritte Reich“ hinein unnachgiebig, wenn auch letzten Endes vergeblich verfolgte. Diese Versicherung sah einen monetären Transfer vor, bei dem ledige Einzelpersonen sowie *kinderlose* und *kinderarme* Familien Beiträge einzahlen, während *kinderreiche* Familien entsprechend einer Umverteilung zuungunsten der erstgenannten Gruppe jeweils gestaffelte finanzielle Zuwendungen empfangen sollten – alles in allem also „eine Art bevölkerungspolitischer Finanzausgleich“<sup>183</sup>. Bei der Umsetzung einer solchen Assekuranz, die auch Alfred Grotjahn, Max von Gruber und Friedrich Zahn immer wieder forderten, plädierte Burgdörfer allerdings einschränkend dafür, „daß Versicherungsleistungen [d.h. Erziehungsbeihilfen] nur solchen Eheleuten in Aussicht gestellt werden“ sollten, „welche normalerweise einen gesunden Nachwuchs

175 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 34.

176 Burgdörfer, Fritz: Das Bevölkerungsproblem, a.a.O., S. 35.

177 Ebd., S. 36.

178 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 36 f.

179 Ebd., S. 43.

180 Ebd., S. 43, 45.

181 Burgdörfer, Friedrich: Deutscher Lebensraum und deutsche Bevölkerungsfrage, in: Deutscher Lebensraum. Blätter für deutsche Raum- und Bevölkerungspolitik, 1. Jg., H. 1, Berlin 1933, S. 8.

182 Burgdörfer, Friedrich: Vom Leben und Sterben unseres Volkes, a.a.O., S. 24.

183 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, a.a.O., S. 86 f.

erwarten“ lieben.<sup>184</sup> Um festzustellen, ob diese erbhygienisch motivierte Erwartung auch tatsächlich Aussicht auf Erfolg haben würde, schlug Burgdörfer 1929 vor, daß man den Anspruch auf Versicherungsleistungen „von einem der Ehe vorausgegangenen Austausch von Ehefähigkeitszeugnissen abhängig machen“<sup>185</sup> müsse. Verbunden mit der Einführung von sogenannten „Ehstandsdarlehen“ wurde dieser Vorschlag vier Jahre später von der NS-Regierung tatsächlich verwirklicht.

Die genannten wirtschaftlichen Anreize zur Geburtenförderung erachtete Burgdörfer zwar für notwendig, sie konnten aber keineswegs ein hinreichendes Allheilmittel sein. Eine wirklich erfolgversprechende Wirkung sei mit ihnen kaum zu erreichen, wenn nicht parallel dazu auch die ideellen Voraussetzungen im Sinne des erwähnten „geistigen und volkspolitischen Umschwungs“<sup>186</sup> geschaffen würden. Zu diesem Zweck empfahl er dringend, „die Schädlinge, welche das Familienleben und den Familienzusammenhalt mit Verödung und Zerrüttung“ bedrohten (z.B. „Geschlechtskrankheiten, Alkoholmißbrauch, Auswüchse des Wirtshauslebens, Tingeltangel, Schundliteratur“), „als gefährlichste Schädlinge des Volkslebens energisch zu bekämpfen.“<sup>187</sup> Für diese enorme gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nicht mehr und nicht weniger beinhaltete als die „Wiedergesundung der deutschen Familie“ und die „Wiedergeburt des deutschen Volkes“, seien große Anstrengungen notwendig.<sup>188</sup> Deswegen nahm Burgdörfer „alle einsichtigen Volksfreunde“ in die Pflicht, sie möchten tunlichst „dafür einstehen, daß Staat, Kirche, Schule, gemeinnützige Vereine, kurz alle Kräfte, welche das Volksleben günstig zu beeinflussen geneigt sind, in ersprißlicher Zusammenarbeit auf das höchste Ziel des Volkes, seinen Bestand und seine Zukunft bewußt und mit Nachdruck hinstreben.“<sup>189</sup> – Mit dieser Sichtweise trat Burgdörfer, um es mit den Worten von Cornelia Osborne zu sagen, unverkennbar „als exponierter Sprecher der konservativ-pronatalistischen Lobby auf“<sup>190</sup>.

Abschließend sollen die vorangegangenen Ausführungen über Burgdörfers Interpretation des demographischen Wandels durch einige allgemeine theoretische Überlegungen über das Wesen staatlich-administrativer Ambitionen und Praktiken auf dem bevölkerungspolitischen Sektor noch ein wenig vertieft und abgerundet werden. Als besonders instruktiv erweisen sich in diesem Zusammenhang die bevölkerungstheoretischen Reflexionen von Michel Foucault über „Sexualität und Wahrheit“ im ersten Band seiner gleichnamigen Trilogie.<sup>191</sup> – Ausgangsbasis ist

184 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung, a.a.O., S. 183.

185 Ebd., S. 183 f.

186 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem und die deutsche Beamtenschaft, München 1932 (Schriftenreihe des Landesverbandes der Bayer. Staatsbeamten e.V., H. 18), S. 22.

187 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 46.

188 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem und die deutsche Beamtenschaft, a.a.O., S. 22.

189 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 46.

190 Osborne, Cornelia: Frauenkörper – Volkskörper, a.a.O., S. 55.

191 Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit, 1. Bd. (Der Wille zum Wissen), 1. Aufl., Frankfurt a.M. 1983.

„das Auftreten der ‚Bevölkerung‘ als ökonomisches und politisches Problem“<sup>192</sup> seit Mitte des 18. Jahrhunderts. Davon leitet Foucault die beiden von ihm geprägten analytischen Kategorien der „Bio-Politik“ und der „Bio-Macht“ ab: „Bio-Politik“ umfaßt sämtliche Bereiche, welche „die Fortpflanzung, die Geburten- und die Sterblichkeitsrate, das Gesundheitsniveau, die Lebensdauer, die Langlebigkeit mit allen ihren Variationsbedingungen“ tangieren und die darüber hinaus auch „zum Gegenstand eingreifender Maßnahmen und regulierender Kontrollen“ deklariert werden.<sup>193</sup> Daran anknüpfend meint „Bio-Macht“ die jeweils unterschiedlichen „Techniken zur Unterwerfung der Körper und zur Kontrolle der Bevölkerungen“<sup>194</sup>, also die konkreten Handlungsweisen des sogenannten „social engineering“. Letzteres wiederum bezeichnet, um mit Lutz Raphael zu sprechen, die „Gestaltung sozialer Zustände“ beziehungsweise die Intervention „in die soziale Welt“ unter „Verwendung humanwissenschaftlichen Wissens in Verwaltungen, Unternehmen und Verbänden [...]“<sup>195</sup>.

Im Zentrum der ökonomisch und politisch als Problem wahrgenommenen „Bevölkerung“ steht nach Auffassung Foucaults die sogenannte „Polizei des Sexes“<sup>196</sup>. Mit „Polizei“ ist in diesem speziellen Kontext die Notwendigkeit gemeint, „den Sex durch nützliche und öffentliche Diskurse zu regeln“<sup>197</sup>. Bei dieser besonderen bio-politischen Praxis des Diskursivierens und Regulierens handelt es sich demzufolge im wesentlichen um ein sozialdisziplinatorisches Vorgehen, wobei hier schnell auch der Bogen zu Burgdörfers (sowie Julius Wolfs) Sicht der Dinge geschlagen werden kann: Die administrative „Disziplinierung des Sexuallebens“ durch die (staatliche) „Disziplinarmacht“<sup>198</sup> als Vollstreckerin der „Bio-Macht“ ist letztlich nicht viel mehr als ein für legitim erachtetes bevölkerungspolitisches Korrektiv gegenüber der individuellen „Rationalisierung des Sexuallebens“, um auf diese Weise das Wohl des kollektiven „Volkskörpers“ zu befördern.

Was hier in Anspielung auf Wolfs Theorem als „Disziplinierung des Sexuallebens“ bezeichnet wird, bei Foucault selbst jedoch „Sozialisierung des Fortpflanzungsverhaltens“ heißt, vollzieht sich vom Grundsatz her auf dreifachem Wege: Es gibt erstens eine „ökonomische Sozialisierung“, die über wie auch immer gearbete „soziale“ und steuerliche Maßnahmen“ darauf abhebt, „die Fruchtbarkeit der Paare [zu] fördern oder [zu] zügeln“; zweitens gibt es eine „politische Sozialisierung“, welche die „Verantwortlichkeit gegenüber dem gesamten Gesellschaftskörper (der ausgeweitet oder eingeschränkt werden muß)“ zu wecken sucht; und

192 Ebd., S. 30.

193 Ebd., S. 135.

194 Ebd.

195 Raphael, Lutz: Sozialexperten in Deutschland zwischen konservativem Ordnungsdenken und rassistischer Utopie (1918-1945), in: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit, München 2003 (Schriften des Historischen Kollegs – Kolloquien, Bd. 56), S. 327 f.

196 Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit, a.a.O., S. 30.

197 Ebd.

198 Ebd., S. 144; vgl. ferner Pinwinkler, Alexander: Amtliche Statistik, a.a.O., S. 202 f.



drittens schließlich ist die „*medizinische* Sozialisierung“ dadurch gekennzeichnet, daß sie „den Praktiken der Geburtenkontrolle krankheitserregende Wirkungen für Individuum und Art zuschreibt.“<sup>199</sup> Burgdörfer füllte alle drei Handlungsstränge mit Leben – sei es etwa durch den Vorschlag, eine neue „Reichsfamilienkasse“ zu etablieren; sei es ebenso durch die Forderung, den „*Willen* zum Kind“ quasi in eine „*Pflicht* zum Kind“ umzumünzen; oder sei es nicht zuletzt auch durch die Behauptung, kontrazeptive Mittel seien zu verdammen, weil sie den Geburtenrückgang noch weiter anfachen und damit den Fortbestand des deutschen „Volkskörpers“ unterhöhlen würden.

Ganz gleich, mit welchen Vorschlägen, Forderungen und Behauptungen Burgdörfer im einzelnen auch aufwartete, sie alle kreisten fortwährend um die verschiedenen theoretisch denkbaren Interpretationsmöglichkeiten und praktisch verfügbaren Handlungsspielräume der Pathologisierung und Medikalisation sowie der Administrierung und Disziplinierung eines „bio-politischen Großproblems“ namens „Volksvergreisung“, „Volksschwund“ und „Volkstod“.

#### 3.4. „DIE NEUMALTHUSIANISCHE HETZE GEGEN DIE KINDERERZEUGUNG“ – FRIEDRICH BURGDÖRFERS KRITIK AN DER LEHRE DES (NEO-)MALTHUSIANISMUS

Der anglikanische Geistliche Thomas Robert Malthus (1760-1834)<sup>200</sup> veröffentlichte im Jahre 1798 einen anonymen „Essay on the principle of population“<sup>201</sup>. Diese „Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz“<sup>202</sup>, die fünf Jahre später (1808) als Buch erschien, fand in der Folgezeit viele Anhänger („Malthusianer“ und „Neo-Malthusianer“), aber auch viele Gegner („Anti-Malthusianer“). Mit seiner Streitschrift richtete sich Malthus unter anderem gegen die von dem preußischen Geistlichen Johann Peter Süßmilch (1707-1767) in dessen 1741 erschienener Schrift „Die göttliche Ordnung“<sup>203</sup> vertretene Auffassung, daß stetiges Bevölke-

199 Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit, a.a.O., S. 104.

200 Vgl. Brocke, Bernhard vom: Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis?, a.a.O., S. 431; Ferdinand, Ursula: Das Malthusische Erbe. Entwicklungsstränge der Bevölkerungstheorie im 19. Jahrhundert und deren Einfluß auf die radikale Frauenbewegung in Deutschland, Münster 1999 (Geschlecht – Sexualität – Gesellschaft. Berliner Schriften zur Sexualwissenschaft und Sexualpolitik, Bd. 2).

201 Malthus, Thomas Robert (anonym): An essay on the principle of population, as it effects the future improvement of society with remarks on the speculation of Mr. Godwin, Mr. Condorcet, and other writers, London 1798; vgl. Brocke, Bernhard vom: Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis?, a.a.O., S. 39.

202 Malthus, Thomas Robert: Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz, oder eine Untersuchung seiner Bedeutung für die menschliche Wohlfahrt in Vergangenheit und Zukunft, nebst einer Prüfung unserer Aussichten auf eine künftige Beseitigung oder Linderung der Übel, die es verursacht, 2 Bde., Jena 1905.

203 Süßmilch, Johann Peter: Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, Tod, und Fortpflanzung desselben erwiesen, 2 Teile, Berlin 1741; vgl. Brocke, Bernhard vom: Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis?, a.a.O., S. 37 f.

rungrwachstum und hohe Bevölkerungsdichte ein Beleg für das Wohl und den Wohlstand eines Volkes seien. Dem von Malthus aufgestellten „Bevölkerungsgesetz“ zufolge vermehre sich die Bevölkerung in geometrischer Progression (sprich: z.B. 2, 4, 8, 16, 32 usw.), wohingegen sich das Angebot an Nahrungsmitteln lediglich in arithmetischer Progression (sprich: z.B. 1, 2, 3, 4, 5 usw.) entwickle, so daß der dadurch eintretende überproportionale Bevölkerungsüberschuß notwendigerweise durch Kriege, Seuchen, Hungersnöte sowie sonstige Präventionsmaßnahmen (in der Regel sexuelle Enthaltensamkeit) begrenzt werden müsse.<sup>204</sup>

Als einer der wichtigsten Vertreter des (Neo-)Malthusianismus kann der Berliner Arzt und Sexualwissenschaftler Dr. Max Marcuse (1877-1963) genannt werden, der – genauso wie Hirsch, Brentano und viele andere – den Geburtenrückgang zwar sehr wohl erkannte, in ihm allerdings keine Gefahr, sondern vielmehr eine begrüßenswerte Erscheinung erblickte.<sup>205</sup> Marcuse und die Anhänger der von nun an rasch aufkeimenden sogenannten „Geburtenkontrollbewegung“ verfaßten zahlreiche Publikationen und veranstalteten 1911 bereits zum vierten Mal einen „Internationalen Kongreß für Neomalthusianismus“ in Dresden. Außerdem gründete der Arzt Dr. Hermann Rohleder (1866-1934) im selben Jahr ein „Deutsches Neomalthusianer-Komitee“.<sup>206</sup>

Burgdörfer verfolgte diese Tendenzen mit großer Entrüstung und attackierte 1919 in einem Artikel in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“<sup>207</sup> die vermeintliche „Propaganda für Empfängnisverhütung und willkürliche Abtreibung“<sup>208</sup> auf das schärfste. Die von ihm voller Empörung ausgemachte „neomalthusianische Hetze gegen die Kindererzeugung“<sup>209</sup> glaubte er den zum „Gebärstreik“ aufrufenden umstürzlerischen kommunistischen Kräften anlasten zu können. Für Burgdörfer war „diese kommunistisch-malthusianische Propaganda“ nachgerade „nicht nur äusserst schamlos, sondern im höchsten Grade gemeingefährlich und gemeinschädlich.“<sup>210</sup> Mit scharfzüngiger Polemik fügte er hinzu, daß „es kaum bedauerlich“ wäre, wenn gerade die Anhängerschaft des mutmaßlich kommunistisch infiltrierten Neomalthusianismus „die erteilten Lehren befolgen würde“, da „auf die Kinder, die von ihnen zu erwarten“ seien, „unser Volk ohne Schaden für sein Kulturniveau verzichten“ könne.<sup>211</sup>

Der eigentliche Grund zur Sorge bestand für Burgdörfer darin, daß „der Unkrautsame solcher volksvergiftenden Lehren“ inzwischen „auch in weitere Kreise

204 Vgl. Lischke, Ralph-Jürgen/Michel, Harald: Zur Entwicklung der Bevölkerungswissenschaft im deutschsprachigen Raum, a.a.O., S. 114.

205 Vgl. Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O., S. 25–31.

206 Vgl. ebd., S. 40 f., 70.

207 Burgdörfer, Fritz: Die Bevölkerungsentwicklung während des Krieges und die kommunistische Propaganda für den Gebärstreik, in: Münchener Medizinische Wochenschrift. Organ für amtliche und praktische Ärzte, 66. Jg., Nr. 16, München 1919, S. 433–435; vgl. Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O., S. 161 f.

208 Ebd., S. 433.

209 Ebd.

210 Ebd.

211 Ebd.

hinausgetragen“ werde und dadurch „auch in bisher gesunden Volksteilen seine Wurzeln“ zu schlagen und „unser gesundes Volkstum“ zu zersetzen drohe.<sup>212</sup> Noch etliche Jahre später rief Burgdörfer dazu auf, dem vermeintlichen „Schreckgespenst von der Erdübevölkerung“<sup>213</sup> den Garaus zu machen. Er war deshalb sehr darauf bedacht, den Begriff „Über(be)völkerung“ nach Möglichkeit gänzlich zu vermeiden, weil überall dort, wo „ein Mißverhältnis zwischen ‚Volk‘ und ‚Raum‘“ bestehe, dies „meist auf einer unzweckmäßigen Verteilung der Menschen innerhalb des vorhandenen Raumes“<sup>214</sup> und nicht auf einer zu großen Bevölkerungszahl beruhe. Malthus' Theorie erweise sich somit als hinfällig. Nicht minder vernichtend fiel auch das Urteil des Nationalökonomen und Soziologen Prof. Dr. Werner Sombart (1863-1941) aus, der 1938 in seiner Abhandlung „Vom Menschen“ Malthus' Essay gar als „das dümmste Buch der Weltliteratur“<sup>215</sup> bezeichnete.

Einstweilen kann festgehalten werden, daß Burgdörfers antikommunistisches Feindbild ein manifester Ausdruck seiner antiliberalen und antipluralistischen Gesinnung (gepaart mit einem dezidiert antiindividualistischen Affekt) war – und zwar ungeachtet der ebenfalls antiliberalen, antipluralistischen und antiindividualistischen Wesenszüge des Kommunismus selbst: „Das gefährlichste dieser [malthusianischen bzw. neomalthusianischen] Bewegung“, hieß es in Burgdörfers Dissertation, „liegt in der gänzlichen Hintansetzung des nationalen und in der einseitigen Betonung des privat-ökonomischen Interesses, in dem übertriebenen Individualismus.“<sup>216</sup> Burgdörfers Fundamentalkritik ging allerdings noch weiter, indem er nämlich „die Urteilslosigkeit und praktischen Mißgriffe der neomalthusianischen Gesellschaftsverbesserer“ angeprangerte, da er deren Berechnungen als „grundfalsch“ und „unsinnig“ sowie als „höchst unmotiviert und sehr gefährlich“ ansah.<sup>217</sup> Aus diesem Grunde erblickte er im „Neomalthusianismus für die einzelnen Nationen wie für die Menschheit eine ernste Gefahr“, weil derartige Gedanken und Praktiken hauptverantwortlich für den „lawinenartig anwachsenden Umfang des Geburtenrückgangs“ seien.<sup>218</sup> Mithin spiegelte sich Burgdörfers Gesinnung nicht nur in seiner Beurteilung des Geburtenrückgangs in kausaler, sondern auch in lösungsstrategischer Hinsicht wider: Der Kampf gegen den Geburtenrückgang nahm bei ihm letztlich den Charakter einer hochgradig ideologisch-missionarischen Auseinandersetzung zwischen zwei Staats- und Gesellschaftskonzepten an, die sich vom Grundsatz her geradewegs diametral gegenüberstanden: eine national und pronatalistisch ausgerichtete „Volksgemeinschaft“ auf der einen Seite sowie ein materialistisch und antinatalistisch orientiertes kommunistisches Systems auf der anderen Seite.

212 Ebd.

213 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, a.a.O., S. 5.

214 Burgdörfer, Friedrich: Vom Leben und Sterben unseres Volkes, a.a.O., S. 4.

215 Sombart, Werner: Vom Menschen. Versuch einer geistwissenschaftlichen Anthropologie, Berlin 1938, S. 298.

216 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 10.

217 Ebd., S. 26 f.

218 Ebd., S. 10.

Schon zu Beginn des Ersten Weltkrieges, also noch vor seinen zitierten Ausführungen aus den Jahren 1917 und 1919, verurteilte Burgdörfer in einem langen Aufsatz<sup>219</sup> die (neo-) malthusianischen Bestrebungen, da sie sich „im bewußten Gegensatz zur völkischen Auffassung“<sup>220</sup> befänden und weder mit einem rassenhygienischen noch mit einem sozialen oder nationalen Standpunkt zu vereinbaren seien. Ebenso deutlich, was diesen letztgenannten Standpunkt betraf, wurde Burgdörfer 1917 in seiner Dissertation: „Die extremen Bestrebungen des Neomalthusianismus bedeuten [...] eine rassehygienische, soziale, volkswirtschaftliche und nationale Gefahr. Sie stehen in scharfem Gegensatz zur gesunden familienhaften und völkischen Auffassung.“<sup>221</sup>

Bei seinen Ausführungen von 1914 griff Burgdörfer einige Argumente einer höchst umstrittenen Schrift auf, die im Jahr zuvor Jean-Bernhard Bornträger in dessen Eigenschaft als Düsseldorfer Regierungs- und Geheimer Medizinalrat im Auftrag des Reichsinnenministers erstellt hatte. Bornträgers Abhandlung mit dem Titel „Der Geburtenrückgang in Deutschland“<sup>222</sup> sei, so das wenig schmeichelhafte Urteil Helene Stöckers, „von einer so verblüffenden, herzerquickenden Naivität, von einer Kindlichkeit und Rückständigkeit der Weltanschauung im allgemeinen wie der Moral im besonderen, daß man in der Tat dadurch fast entwaffnet“<sup>223</sup> würde. Wenngleich die prominente Frauenrechtlerin und auch viele weitere Kritiker im allgemeinen kein gutes Haar an Bornträgers Schrift ließen, so schien sich Burgdörfer dennoch nicht weiter daran zu stören. Es kümmerte ihn offensichtlich ebensowenig, daß Bornträger wegen seiner kruden und reaktionären Vorstellungen einerseits sowie aufgrund seiner bissigen Anfeindungen gegen den Neomalthusianismus, die Frauenrechtsbewegung, die Sozialdemokratie und sonstige gesellschaftsmodernisierenden Kräfte andererseits fortan von Stöcker und anderen Gleichgesinnten als ideologischer Anführer eines „Kinderkreuzzuges“ sowie als „Ritter von der rückschrittlichen Gestalt“ verlacht wurde.<sup>224</sup> Wie nicht nur inhaltliche, sondern auch sprachliche Parallelen zwischen beiden Texten zeigen, hat sich Burgdörfer nichtsdestotrotz eindeutig von Bornträger inspirieren lassen. Das führte dazu, daß etliche Jahre später auch ihm, dem unerschütterlichen „Rufer und Vorkämpfer der Bevölkerungsschlacht Deutschlands“<sup>225</sup>, ein geradezu bellizistisches Moment unterstellt wurde. Allerdings war dies in seinem Fall nicht als verächtliche Kritik, sondern vielmehr als aufrichtige Anerkennung für seinen „bevöl-

219 Vgl. Burgdörfer, Fritz: Geburtenhäufigkeit und Säuglingssterblichkeit, a.a.O., S. 63–154.

220 Ebd., S. 81.

221 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 28.

222 Bornträger, Jean-Bernhard: Der Geburtenrückgang in Deutschland, a.a.O.

223 Stöcker, Helene: Der Kampf gegen den Geburtenrückgang, a.a.O., S. 595.

224 Ebd.

225 Preller, Ludwig (Rez.): Burgdörfer, Friedrich: Bevölkerungsentwicklung im Dritten Reich. Tatsachen und Kritik, Berlin/Heidelberg 1935, in: Soziale Praxis. Zentralblatt für Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege, 44. Jg., H. 46, Berlin 1935, Sp. 1343.

kerungspolitischen Feldzug“ gemeint, mit dem er nach Auffassung Karl Oldenbergs „das Menschenmögliche geleistet“<sup>226</sup> habe.

Lange bevor Burgdörfer, Borträger und andere Autoren gemeinsam zum rhetorischen Schlag gegen den (Neo-)Malthusianismus ausholten, hatte sich bereits der schwedische Politik-Professor Dr. Pontus E. Fahlbeck (1850-1923) der Aufgabe gewidmet, „die Fehler und Irrtümer des Neomalthusianismus“<sup>227</sup> aufzudecken. In der „Zeitschrift für Socialwissenschaft“, die ab 1898 unter der Herausgeberschaft von Julius Wolf erschien und sich seitdem unter anderem auch mit „Bevölkerungsfragen“ (hauptsächlich dem Geburtenrückgang, malthusianischen Bestrebungen, Heiratsverhalten, Säuglingssterblichkeit etc. – allerdings schwerpunktmäßig außerhalb Deutschlands) beschäftigte, konnte man Fahlbecks diesbezügliche Überlegungen schon im Jahre 1903 nachlesen:

„Deutlich ist [...], daß es keine gefährlichere Volkssitte gibt, als das Zwei- und auch das Dreikindersystem. Es ist kurz und bündig der nationale Selbstmord. Vor allem in einer Zeit allgemeiner internationaler Unsicherheit, wie der gegenwärtigen, und für ein Volk mit gefährlichen Nachbarn ist dieses System der unfehlbare Weg zu einem baldigen Untergang. Auch im großen gesehen ist jede Einschränkung der Nativität bei den westeuropäischen Völkern schädlich, so lange die Wogen des Lebens in Osteuropa so hoch gehen, wie es noch immer der Fall ist.“<sup>228</sup>

Augenscheinlich ging Fahlbeck mit diesen Darlegungen weit über eine bloße Kritik am Neomalthusianismus hinaus und antizipierte damit im Ansatz jene Narrative, die in den kommenden Jahren gerade den deutschen Geburtenrückgangs- und Alterungsdiskurs – nicht zuletzt dank Burgdörfer – allenthalben bestimmen sollten.

Wie bereits erwähnt, gab Burgdörfer einem „völkischen Staat“ gegenüber einem kommunistischen Regime nicht zuletzt aus bevölkerungspolitischen Gründen eindeutig den Vorzug. Doch solange ein solches von ihm präferiertes Modell noch nicht Wirklichkeit geworden war, mußte er den „Propheten der Verfallszeit“<sup>229</sup>, wie er die (Neo-) Malthusianer später im „Dritten Reich“ verächtlich nannte, auf andere Art und Weise entgegentreten. Als passendes Medium erwies sich in diesem Zusammenhang die von Dr. Heinrich Rogge (\* 1886) herausgegebene Zeitschrift „Der Pfeiler“. Auf die Frage „Wo steht die deutsche Wissenschaft in der Frage der Abtreibung?“ brachte Rogge 1932 einige „Beiträge führender Männer“ zum Abdruck. Burgdörfer, der an Heiligabend 1931 einen Brief an den Herausgeber geschrieben hatte, war *einer* jener „führenden Männer“, dessen Beitrag dem Lesepublikum kurz darauf präsentiert wurde. Erwartungsgemäß sprach sich der Bevölkerungsstatistiker in seiner Zuschrift eindeutig gegen die „Abtötung von

226 Oldenberg, Karl: Neueres Schrifttum zur Bevölkerungsfrage, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 57. Jg., 2. Halbbd., 4. H., Leipzig/München 1933, S. 591.

227 Fahlbeck, Pontus E.: Der Neomalthusianismus, in: Zeitschrift für Socialwissenschaft, VI. Jg., Berlin 1903, S. 634.

228 Ebd., S. 645.

229 Burgdörfer, Friedrich: Land ohne Bauern – Volk ohne Jugend, in: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden, 8. Jg., H. 8, Goslar 1939, S. 635.

keimendem Leben“ aus, denn seiner Ansicht nach wäre „die Preisgabe des bisher dem keimenden Leben gewährten Rechtsschutzes [...] eine Sünde wider die Natur, eine Sünde wider die Seele und das Leben des Volkes“ sowie „Verrat an der Zukunft des Volkes.“<sup>230</sup> Selbst in der gegenwärtigen Zeit großer sozialer Not dürfe Abtreibung aus sozialer Indikation unter keinen Umständen zugelassen werden. Insbesondere würde die von verschiedenen Seiten geforderte Abschaffung des Strafrechtsparagraphen 218 – gleichsam „als äußerlich sichtbares Symbol für die Einstellung der Volksgesamtheit zur Fortpflanzungsfrage – dazu beitragen, den Willen zum Leben in unserm Volke weiter zu untergraben.“<sup>231</sup>

Abgesehen von Burgdörfer schrieb am 25. Januar 1932 auch noch ein *anderer* „führender Mann“, namentlich der Schriftsteller Hans Grimm (1875-1959), einen ebenfalls im nachhinein veröffentlichten Brief an den Herausgeber des „Pfeiler“. Verärgert zitierte Grimm aus einer Besprechung seines Romans „Volk ohne Raum“, in der es hieß, daß er sich ob der Enge des „deutschen Lebensraumes“ für eine drastische Geburtenbeschränkung ausgesprochen habe. Diese Interpretation wies Grimm energisch zurück und bekundete Rogge seine Freude darüber, daß er sich zu dessen Kampf „gegen den Wahnsinn der Freigabe der Abtreibung öffentlich bekennen“<sup>232</sup> dürfe: „Ganz gewiß kommt bei uns jedes Übel der verzwungenen deutschen Körper und verzwungenen deutschen Seelen vom Mangel an Lebensraum, aber der Lebensraum“, so Grimms Überzeugung, „wird nur gewonnen durch deutsche Geburten und deutschen Willen.“<sup>233</sup> Es überrascht nicht, daß Burgdörfer in einem Brief an Grimm zufrieden feststellte, „dass in der Beurteilung der Frage des Geburtenschwundes und der sich daraus ergebenden Ueberalterung des deutschen Volkskörpers [...] kein Gegensatz“<sup>234</sup> zwischen ihm und Grimm bestehe.

Die beiden Briefeschreiber mußten sich kaum länger als ein Jahr gedulden, bis ihre vorab geäußerten persönlichen Ansichten nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ nun tatsächlich in die offiziellen Bahnen staatlichen Handelns übergeleitet wurden. Wenige Jahre später konnte sich Burgdörfer daher veranlaßt sehen, dem Nationalsozialismus sein Lob dafür auszusprechen, daß dieser dem – angeblich vorwiegend (neo-)malthusianisch motivierten – Frevel der Abreibung endgültig ein Ende gesetzt habe: Neben „der effektiven Geburtenzunahme“ ab 1933 sei der Rückgang der Fehlgeburten infolge von Schwangerschaftsunterbrechungen „zweifelloos in erster Linie der Reinigung der politischen und geistigen Atmosphäre zu danken [...] (man denke nur an den widerlichen Kampf, der ehe-

230 Burgdörfer, Friedrich: Wo steht die deutsche Wissenschaft in der Frage der Abtreibung. Beiträge führender Männer [Zuschrift Friedrich Burgdörfers vom 24. Dezember 1931], in: Der Pfeiler. Zur Wahrung der Grundsteine deutscher Kultur, 1. H., Lübeck 1932, S. 16.

231 Ebd.

232 Grimm, Hans: Wo steht die deutsche Wissenschaft in der Frage der Abtreibung. Beiträge führender Männer [Zuschrift Hans Grimms vom 25. Januar 1932], in: Der Pfeiler. Zur Wahrung der Grundsteine deutscher Kultur, 1. H., Lübeck 1932, S. 24.

233 Ebd.

234 DLA A: Grimm (Brief Friedrich Burgdörfers an Hans Grimm vom 11. Mai 1932, S. 2).

dem um den § 218 tobte!) [...].<sup>235</sup> In diesem Sinne stand Burgdörfer nicht an, „den schlagartigen Rückgang der Abtreibungsseuche“<sup>236</sup> als geradezu revolutionären Erfolg der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik anzupreisen.

### 3.5. „DER ADERLAß DES WELTKRIEGES“ – FRIEDRICH BURGDÖRFER UND DIE DEUTSCHE BEVÖLKERUNGSSTATISTIK IM ZEICHEN DES ERSTEN WELTKRIEGES

Der Erste Weltkrieg mit all seinen tiefgreifenden weltpolitischen Verwerfungen und Veränderungen (besonders für Deutschland) stellte im Leben des jungen Burgdörfer ohne Zweifel eine besondere Zäsur dar, die sein gesamtes Wirken und Schaffen der kommenden Jahrzehnte entscheidend prägte. Dies betraf einerseits seinen rasanten beruflichen Aufstieg und andererseits – gewissermaßen als dessen Voraussetzung und Folge zugleich – seinen enormen publizistischen Erfolg. Immerhin war „der Aderlaß des Weltkrieges“<sup>237</sup> ein sehr lohnenswertes Objekt demographischer Untersuchungen. In diesem Sinne schätzte Burgdörfer die gegebenen Umstände richtig ein, wenn er bereits im vorletzten Kriegsjahr 1917 schrieb, daß „das Bevölkerungsproblem“ auch schon „vor Ausbruch des Kriegs im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion“ gestanden, es „durch den Krieg“ jedoch „an Bedeutung noch ganz wesentlich gewonnen“ habe.<sup>238</sup>

Dieser in der Tat außerordentliche Bedeutungszuwachs der Geburtenrückgangsdiskussion im Zeichen des Krieges und seiner Nachwirkungen war mithin auch das Fundament für Burgdörfers eigene Karriere, welche wiederum darauf beruhte, daß er sich seinerseits zum lautstarken Wortführer dieser Diskussion erhob. Alles in allem bestand also ein durch den Ersten Weltkrieg intensiviertes und sich wechselseitig bedingendes Verhältnis zwischen dem individuellen Aufstieg des Bevölkerungsstatistikers Burgdörfer einerseits sowie der diskursiven Auseinandersetzung mit dem verstärkten Rückgang der Geburtenziffern andererseits. Nutzen und Notwendigkeit einer Synthese aus „Diskurs“ und „Biographie“ zu dem neuen Kompositum namens „Diskurs-Biographie“ kommen hierbei besonders deutlich zum Tragen.

235 Burgdörfer, Friedrich: Verstädterung im Lichte der Bevölkerungsstatistik und Bevölkerungspolitik, in: Volk und Rasse. Illustrierte Monatsschrift für deutsches Volkstum, Rassenkunde und Rassenpflege – Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, 11. Jg., H. 5 (Sonderh. [„Verstädterung des Deutschen Volkes“], München 1936, S. 175 f.

236 Burgdörfer, Friedrich: Die bevölkerungspolitische Lage im Deutschen Reich. Ziel und Wege praktischer Bevölkerungspolitik, in: Monatshefte für NS.-Sozialpolitik. Mit Beilage „Der Vertrauensrat“, 4. Jg., H. 8, Berlin/Stuttgart 1937, S. 174.

237 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem und die deutsche Beamtenschaft, a.a.O., S. 2.

238 Burgdörfer, Fritz: Das Bevölkerungsproblem, a.a.O., S. V.

### 3.5.1. „Die gewaltige Geburtenpassivität der Kriegszeit“ – Bevölkerungsdynamik und Erster Weltkrieg aus der Sicht Friedrich Burgdörfers

Bei der zeitgenössischen Diskussion über die Ursachen des Geburtenrückgangs stellte sich bei vielen verschiedenen Autoren, die dafür aussagekräftige Erklärungen angeben zu können glaubten, immer wieder die Frage nach der demographischen Relevanz des Ersten Weltkrieges. Um eine stichhaltige Antwort auf diese sehr kontrovers diskutierte Frage, ob „der neuere Geburtenrückgang eine demographische Folge des Weltkrieges“<sup>239</sup> sei oder nicht, war selbstverständlich auch der Bevölkerungsstatistiker Burgdörfer bemüht. Die von ihm aufgestellte „volksbiologische Bilanz des Weltkrieges“<sup>240</sup> führte ihn zu der Interpretation, daß „der Krieg [...] zwar erhebliche demographische Nachwirkungen zur Folge gehabt“ habe, aber „die Behauptung [...], daß der Geburtenrückgang der Nachkriegszeit völlig oder auch nur zu einem wesentlichen Teil aus diesen Nachwirkungen des Krieges ‚natürlich‘ zu erklären sei“, müsse als völlig übertrieben verworfen werden.<sup>241</sup> Vielmehr zeige sich der Geburtenrückgang hauptsächlich als das, „was er auch schon vor dem Kriege“ gewesen sei, nämlich als „der echte Ausdruck einer willentlichen Beschränkung der Kinderzahl, einer immer weiter fortschreitenden Tendenz auf willentliche Kleinhaltung der Familie.“<sup>242</sup>

An anderer Stelle, als hinter den Kulissen bereits die ersten Vorbereitungen für den nächsten großen Krieg liefen, pointierte Burgdörfer seine These nochmals wie folgt: „Der Geburtenrückgang“, so erläuterte er 1934, „ist nicht erst eine Folge des Krieges, er war schon vor dem Krieg, etwa seit der Jahrhundertwende, wie in anderen Ländern so auch in Deutschland zu beobachten.“<sup>243</sup> Den hinsichtlich der demographischen Krise zwar sehr wohl akzelerierenden und intensivierenden, aber keineswegs ätiologischen Charakter des Ersten Weltkrieges beschrieb Burgdörfer 1932 auch in „Volk ohne Jugend“: „Der Krieg hat lediglich eine Verschärfung des Tempos und Ausmaßes des Geburtenrückgangs bewirkt, er hat aber den

239 Burgdörfer, Friedrich: Ist der neuere Geburtenrückgang eine demographische Folge des Weltkrieges?, in: Zeitschrift für Gesundheitsverwaltung und Gesundheitsfürsorge. Organ des Interkommunalen Ausschusses für das Gesundheitswesen, der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Fürsorgearztverbände, des Deutschen Medizinalbeamtenvereins, des Deutschen Vereins der ärztlichen Kommunalbeamten, der Vereinigung Deutscher Kommunal-, Schul- und Fürsorgeärzte, der Gesellschaft Deutscher Tuberkulosefürsorgeärzte, des Verbandes der beamteten Zahnärzte im Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands e.V., der Vereinigung öffentlicher Eheberatungsstellen und des Reichsverbandes der Fürsorgeärzte Österreichs, III. Jg., H. 17, Berlin/Wien 1932, S. 394–396.

240 Burgdörfer, Friedrich: Die Geschlechterproportion und der Frauenüberschuß, in: Zeitschrift für Sexualwissenschaft, XIV. Bd., 1. H., Berlin/Köln 1927, S. 15.

241 Burgdörfer, Friedrich: Ist der neuere Geburtenrückgang eine demographische Folge des Weltkrieges?, a.a.O., S. 396.

242 Ebd.

243 Burgdörfer, Friedrich: Vorausberechnungen über die deutsche Bevölkerungsentwicklung bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, in: Gini, Corrado (Hrsg.): Atti del Congresso Internazionale per gli Studi sulla Popolazione, VII. Bd. (Demographie), Rom 1934, S. 22.



Geburtenrückgang weder hervorgerufen, noch kann er ihn in seinen heutigen ungeheuerlichen Ausmaßen erklären.<sup>244</sup>

Damit widersprach Burgdörfer bei der Beantwortung der vielgestellten Frage „Ist der Weltkrieg schuld?“<sup>245</sup> ganz entschieden der Auffassung all derjenigen Geburtenrückgangstheoretiker, die den Ersten Weltkrieg nicht nur als ein den Geburtenrückgang lediglich verstärkendes, sondern vielmehr als ein ihn überhaupt erst verursachendes Moment verstanden. Zur Fraktion derer, die eine solche Auffassung vertraten, gehörte beispielsweise der Direktor des Sächsischen Statistischen Landesamtes, Dr. Eugen Würzburger (1858-1938). Würzburger behauptete, es sei „fast allein der Krieg selbst, der die Schuld am Geburtenrückgang“ trage, „aber nicht das ihn überlebende Geschlecht.“<sup>246</sup> Unnachgiebig beharrte Burgdörfer aber darauf, daß eine derartige Auffassung „statistisch nicht haltbar“<sup>247</sup> sei. Einem zeitgenössischen Kommentar zufolge scheuten sich die beiden Statistiker nicht, ihre Meinungsverschiedenheit in dieser Frage sogar auf internationaler Ebene offen auszutragen – so geschehen auf dem „I. Internationalen Kongreß für Bevölkerungsforschung“, der vom 7. bis zum 10. September 1931 in der italienischen Hauptstadt abgehalten wurde: „Das Duell Burgdörfer – Würzburger wurde auch in Rom fortgesetzt.“<sup>248</sup>

Der Einwand des Berliner Reichsstatistikers gegenüber der Position des sächsischen Landesstatistikers war um so gravierender, als Burgdörfer aus bevölkerungsstatistischer Sicht die demographische Nachhaltigkeitsdimension des Weltkrieges grundsätzlich in Frage stellte und stattdessen eher die Singularität dieses Ereignisses in den Vordergrund rückte. Burgdörfer behauptete, daß es sich ungeachtet aller noch so schweren Verluste, „die der Krieg dem deutschen Volkkörper zugefügt“ habe, nichtsdestotrotz lediglich „um einen einmaligen Aderlass“ handle, welchem man im Vergleich zur langanhaltenden „dynamischen Wirkung des Geburtenrückgangs“ der Nachkriegszeit weitaus weniger Bedeutung beimessen solle.<sup>249</sup> Diesbezüglich schrieb Burgdörfer 1929, also kurz vor seinem wissenschaftlichen Zweikampf mit Würzburger, in einem Überblicksartikel zum Thema „Bevölkerungsstatistik“ im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“:

244 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, a.a.O., S. 81.

245 Burgdörfer, Friedrich: Die Ursachen des neueren Geburtenrückganges. Ist der Weltkrieg schuld?, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 55. Jg., 1931, 4. H., S. 121–129.

246 Würzburger, Eugen: Die Ursachen des neueren Geburtenrückgangs, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 55. Jg., 1. Halbbd., 1. H., Leipzig/München 1931, S. 116.

247 Burgdörfer, Friedrich: Ist der neuere Geburtenrückgang eine demographische Folge des Weltkrieges?, a.a.O., S. 394.

248 Engelsmann, Robert: Der internationale Kongreß für Bevölkerungsforschung in Rom vom 7. bis 10. September 1931, in: Archiv für Bevölkerungspolitik, Sexualethik und Familienkunde, Nr. 2, Berlin 1931, S. 136.

249 Burgdörfer, Friedrich: Vorausberechnungen über die deutsche Bevölkerungsentwicklung, a.a.O., S. 22.

„Während es sich bei dem Kriegs-Geburtenausfall um eine einmalige Angelegenheit handelt, deren Auswirkungen allmählich die verschiedenen Lebensalter durchlaufen und dann verschwinden werden, handelt es sich bei den Auswirkungen des Nachkriegs-Geburtenrückgangs um eine Erscheinung, welche als eine dauernde Strukturwandlung des Volkskörpers im Sinne einer Schrumpfung des Volkskörpers zu bewerten ist.“<sup>250</sup>

Im übrigen verwies Burgdörfer an anderer Stelle darauf, daß das kriegsbedingte Defizit von etwa 800 000 ausgebliebenen Eheschließungen bis zum Jahre 1923 „mit einem Mehr an Eheschließungen von über ½ Million“<sup>251</sup> kompensiert worden sei. Allerdings habe sich dies bedauerlicherweise nicht merklich auf die Zahl der Geburten ausgewirkt, denn „der Heiratsepidemie folgte keine Geburtenepidemie.“<sup>252</sup> Aus diesem Grunde bestritt Burgdörfer auch weder „die gewaltige Geburtenpassivität der Kriegszeit“<sup>253</sup> noch die nachkriegsbedingte „Unterbesetzung an der Basis des Altersaufbaus“<sup>254</sup>: „Gemessen am Mittel- und Oberbau unserer gegenwärtigen Altersstruktur“, so klagte er noch im Jahre 1936, „fehlen an der Basis heute rund 9 Millionen Kinder (von unter 14 Jahren).“<sup>255</sup>

Welcher von beiden Statistikern während des „Duells“ in Rom nun tatsächlich die Oberhand gewann, steht außer Frage. Schließlich war es nicht Würzburger, sondern Burgdörfer, der als deutsches Mitglied im international besetzten „Auschuß zur Untersuchung der eugenischen und dysgenischen Wirkungen des Krieges“ (im Rahmen der „International Federation of Eugenic Organizations“ der Universität von Yale) dem Kongreß als offizieller Berichterstatter seine Ergebnisse zur Bevölkerungsbilanz des Ersten Weltkrieges für Deutschland darlegen durfte. Verfolgt man außerdem den weiteren Verlauf des Geburtenrückgangs- und Alterungsdiskurses, dessen Attraktivität ganz entscheidend auf seiner hohen Suggestivkraft beruhte<sup>256</sup>, so stellt man fest, daß es Burgdörfer gelang, mit seiner Interpretation gegenüber derjenigen Würzburgers auch langfristig die Deutungshoheit zu behalten.

250 Burgdörfer, Friedrich: Bevölkerungsstatistik, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Ergänzungsbd., 4., gänzl. umgearb. Aufl., Jena 1929, S. 121.

251 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und die Zukunft des deutschen Volkes, a.a.O., S. 8.

252 Ebd.

253 Ebd., S. 7.

254 Burgdörfer, Friedrich: Volks- und Wehrkraft, Krieg und Rasse, Berlin 1936 (Schriften zur Erblehre und Rassenhygiene), S. 31.

255 Ebd.

256 Vgl. Le Bras, Hervé: Le vieillissement de la population. De la rhétorique à l'idéologie, in: Revue française des affaires sociales, 48. Jg., Nr. 1 (Âges dans l'emploi – âges dans le travail), Paris 1994, S. 157.

### 3.5.2. „Die Tatsache der contraselectorischen Wirkung des Weltkrieges“ – Die rassenhygienischen/eugenischen Implikationen des Ersten Weltkrieges aus der Sicht Friedrich Burgdörfers

Auf dem bereits erwähnten „I. Internationalen Kongreß für Bevölkerungsforschung“ von 1931 hielt Burgdörfer drei Vorträge über „Die kinderreichen Familien, ihre volksbiologische Bedeutung und ihre statistische Erfassung“<sup>257</sup>, über das Verhältnis von „Eugenik und Krieg“<sup>258</sup> sowie über statistische „Vorausrechnungen über die deutsche Bevölkerungsentwicklung bis zum Ende des 20. Jahrhunderts“<sup>259</sup>. Auf den zweiten Vortrag, der sich in den 1934 herausgegebenen Kongreß-Akten wiederfand, soll im folgenden etwas näher eingegangen werden, weil sich Burgdörfer „mit gewohntem Scharfsinn und gewohnter Prägnanz des Ausdrucks“<sup>260</sup>, wie ein Kollege befand, hier erstmals ausführlicher mit rassenhygienischen/eugenischen Fragen auseinandersetzte. In seinen sonstigen vor 1933 erschienenen Veröffentlichungen war das entweder gar nicht oder allenfalls nur marginal der Fall. Demzufolge kommt dem besagten Vortrag insofern eine besondere Bedeutung zu, als sich Burgdörfer hier eine wesentliche Grundlage für seine rassenhygienisch/eugenisch relevanten Überlegungen zusammenstellte, die er in diversen Veröffentlichungen nach 1933 noch öfter aufgreifen und ausbauen konnte.<sup>261</sup>

Burgdörfer untersuchte zuerst „das System der allgemeinen Wehrpflicht vor dem Weltkrieg“, um sich auf diese Weise Klarheit über die Frage zu verschaffen, „ob die allgemeine Wehrpflicht in rassehygienischer Hinsicht auf die biologische Erbmasse des Volkes günstig oder ungünstig“<sup>262</sup> wirke. Diese Frage sei aufgrund mangelnder empirischer Untersuchungen nur schwer zu beantworten. Denn allein die Tatsache, „dass die Schule der allgemeinen Wehrpflicht für die davon erfassten jungen Männer und damit für das Volksganze im allgemeinen recht günstige Wirkungen in gesundheitlicher Hinsicht“ sowie „in erzieherischer, sozialer und kultureller Hinsicht“ gezeigt habe, liefere noch keine zuverlässige Antwort auf die

257 Vgl. Burgdörfer, Friedrich: Die kinderreichen Familien, ihre volksbiologische Bedeutung und ihre statistische Erfassung, in: Gini, Corrado (Hrsg.): Atti del Congresso Internazionale per gli Studi sulla Popolazione, VIII. Bd. (Soziologie), Rom 1933, S. 343–353.

258 Vgl. Burgdörfer, Friedrich: Eugenik und Krieg, in: Gini, Corrado (Hrsg.): Atti del Congresso Internazionale per gli Studi sulla Popolazione, II. Bd., a.a.O., S. 367–426.

259 Vgl. Burgdörfer, Friedrich: Vorausrechnungen über die deutsche Bevölkerungsentwicklung, a.a.O., S. 21–63.

260 Schwartz, Philipp (Rez): Burgdörfer, Friedrich: Eugenik und Krieg, in: Gini, Corrado (Hrsg.): Atti del Congresso Internazionale per gli Studi sulla Popolazione, II. Bd. (Biologie und Eugenik), Rom 1934, S. 367–426, in: Allgemeines Statistisches Archiv. Organ der Deutschen Statistischen Gesellschaft, 22. Bd., Jena 1932, S. 614.

261 Vgl. vornehmlich Burgdörfer, Friedrich: Krieg und Bevölkerungsentwicklung, Berlin/München 1940 (Politische Biologie. Schriften für naturgesetzliche Politik und Wissenschaft, H. 12) sowie Burgdörfer, Friedrich: Volks- und Wehrkraft, Krieg und Rasse, a.a.O.

262 Burgdörfer, Friedrich: Eugenik und Krieg, a.a.O., S. 369, 374.

Frage, „ob neben dem Phänotypus auch der Genotypus des Volkes, d.h. die biologische Erbmasse der Volksgesamtheit“, verbessert worden sei.<sup>263</sup>

Anhand von zwei aus der allgemeinen Wehrpflicht resultierenden Folgen (der „Erhöhung des Heiratsalters“ einerseits und der „Verbreitung städtischer Zivilisation und städtischer Fortpflanzungssitten unter der Landbevölkerung“ andererseits) untersuchte Burgdörfer, ob „dieses System“ eher „eine rassenhgienische Auslese im günstigen oder ungünstigen Sinne“ bewirkt habe.<sup>264</sup> Was den ersten Punkt anbelangte, so kam Burgdörfer zu dem anfänglichen Befund, daß möglicherweise „eine disgenische Wirkung der allgemeinen Wehrpflicht“<sup>265</sup> darin bestanden habe, daß die besonders tauglichen gegenüber den weniger tauglichen oder untauglichen Rekruten im Nachteil gewesen seien, weil letztere gegenüber ersteren wegen des kürzeren oder gänzlich ausfallenden Militär-Dienstes viel eher die Möglichkeit gehabt hätten, eine Ehe zu schließen und eine Familie zu gründen. Sogleich relativierte Burgdörfer jedoch diese Annahme wieder, indem er zu bedenken gab, daß allein die Einberufung der Tauglichen zum Militär-Dienst und das Tragen einer Uniform „nach dem allgemeinen Volksempfinden durchweg als Auszeichnung unter der männlichen Jugend“ angesehen worden sei, was „zweifellos auch auf das andere Geschlecht einen gewissen Einfluß“ ausgeübt habe und somit „unbewußt und rein instinktmässig“ auch „die Gattenwahl vielfach in eugenisch günstigem Sinne beeinflusst worden“ sei.<sup>266</sup> Im großen und ganzen sei also indirekt „auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht ein wichtiges Ziel der Eugenik, nämlich die Paarung gesunder und tüchtiger Männer mit gesunden und tüchtigen Frauen unbewusst gefördert“ worden, wodurch die „disgenischen Wirkungen der allgemeinen Wehrpflicht weitgehend ausgeglichen worden“ seien.<sup>267</sup>

Bezüglich des zweiten Punktes kam Burgdörfer zu einer etwas kritischeren Einschätzung gegenüber der allgemeinen Wehrpflicht: Da die ländliche gemeinhin mehr Nachwuchs erzeuge als die städtische Bevölkerung, sei es aus demographischer Sicht sehr von Nachteil gewesen, daß ausgerechnet „die Landgemeinden die ergiebigsten Rekrutenquellen“<sup>268</sup> darstellten. Zudem seien „die Söhne des Landes durch ihre Einberufung zum Militärdienst in städtisches Milieu verpflanzt worden“, wodurch nicht nur die „in eugenischer Hinsicht bedenkliche Landflucht gefördert“ worden sei, sondern überdies im Falle der Rückkehr der Rekruten aus der Stadt zurück aufs Land unerfreuliche „städtische Lebensanschauungen“ – besonders in Bezug auf „die Sphäre des Geschlechtslebens und der Fortpflanzung“ – nun auch auf dem Lande Einzug hielten.<sup>269</sup>

263 Ebd., S. 374.

264 Ebd., S. 374, 377.

265 Ebd., S. 376.

266 Ebd.

267 Ebd.

268 Ebd., S. 377. – In ähnlicher Weise bezeichnete Burgdörfer „die Bauernfamilie“ als den „ergiebigste[n] Blutquell des deutschen Volkes.“; Burgdörfer, Friedrich: Aufbau und Bewegung der Bevölkerung. Ein Führer durch die deutsche Bevölkerungsstatistik und Bevölkerungspolitik, Leipzig 1935 (Staatsmedizinische Abhandlungen, Nr. 8), S. 67.

269 Burgdörfer, Friedrich: Eugenik und Krieg, a.a.O., S. 378.

Aus rein soziodemographischer Sicht könnte man den Ersten Weltkrieg als ausgesprochenes „Eliten-Phänomen“ begreifen, wenn man Burgdörfers Bezifferungen zur überdurchschnittlich hohen Zahl an Kriegsteilnehmern aus den Reihen des Offizierskorps (militärische Elite), der Gymnasiasten und Studenten (intellektuelle Elite) sowie der hochqualifizierten Facharbeiter (berufliche Elite) zugrundelegt. Ob ihrer überdurchschnittlich hohen Repräsentation während des gesamten Kriegsgeschehens seien bei den genannten gesellschaftlichen Eliten gezwungenermaßen auch überdurchschnittlich hohe Verluste zu beklagen gewesen: „Alles das deutet darauf hin, daß der Krieg am schärfsten unter den Tüchtigen gewütet hat.“<sup>270</sup>

„Biologisch betrachtet“ kam Burgdörfer in einer von ihm aufgestellten Familienstandsanalyse zu dem Ergebnis, „dass 70% aller im Weltkrieg gestorbenen Militärpersonen, d.h. 70% jener Elite der männlichen deutschen Jugend durch den Krieg ausgelöscht worden“ seien, bevor sie die Gelegenheit gehabt hätten, „ihre zweifellos überdurchschnittlichen Erbqualitäten durch legitime Fortpflanzung dem Volk zu erhalten“<sup>271</sup>, weil die besagten Personen zu 68,8% noch unverheiratet und kinderlos waren. „Die disgenische Bedeutung dieser vorzeitigen Ausschaltung überdurchschnittlicher Rassen-Elemente“ falle Burgdörfer zufolge „um so mehr ins Gewicht, als von ihr [...] die Angehörigen der an sich geburtenfreudigeren Landbevölkerung stärker betroffen“ gewesen seien „als die weniger fortpflanzungswillige Stadtbevölkerung.“<sup>272</sup>

Die Tatsache, daß der Krieg jedoch nicht allein die Vertreter der gesellschaftlichen Eliten, die man im Sinne Burgdörfers zusammengefaßt als (rassisch/eugenisch fundierte) „biologische Elite“ bezeichnen könnte, in Mitleidenschaft zog, sondern daß auch die Non-Kombattanten an der sogenannten „Heimatfront“ die Wirren des Krieges deutlich zu spüren bekamen, war für Burgdörfer von erheblichem Interesse. Denn erst durch eine solch differenzierende Gesamtschau konnte eine einigermaßen zuverlässige Aussage über die rassenhygienischen/eugenischen Implikationen des Ersten Weltkrieges in ihrer Gänze getroffen werden: „Im allgemeinen wird man annehmen können, dass die durch den Krieg bedingte Mehrsterblichkeit unter der Zivilbevölkerung“ (z.B. infolge von Ernährungsengpässen und der Grippe-Epidemie von 1918) „in erster Linie die kränklichen und schwächlichen Elemente hinwegraffte.“<sup>273</sup> Mit der rationalen Nüchternheit des Statistikers folgerte Burgdörfer, daß „die starke Zunahme der Sterblichkeit unter der Zivilbevölkerung zu einer vorzeitigen Ausmerzung kränklicher und schwächlicher Konstitutionen geführt“ habe und sie insofern „als Auslese im eugenischen Sinne gelten“ könne.<sup>274</sup>

Das endgültige Fazit, das Burgdörfer nach all diesen Überlegungen zog, lautete schließlich, daß die „unmittelbare Gegenauslese des Krieges [...] durch die

270 Ebd., S. 396.

271 Ebd., S. 401.

272 Ebd., S. 402.

273 Ebd., S. 412.

274 Ebd., S. 413.

erhöhte Sterblichkeit minder tüchtiger Zivilpersonen in ihrer disgenischen Bedeutung vielleicht etwas gemildert[,] aber keineswegs aufgewogen und aufgehoben“ werde, weshalb letztlich auch „die Tatsache der contraselectorischen Wirkung des Weltkrieges bestehen“ bleibe.<sup>275</sup> – Oder wie er es 1936 noch prägnanter formulierte: „Rassenpflege und Krieg sind unversöhnliche Gegensätze.“<sup>276</sup>

Quantitativ betrachtet gelangte Burgdörfer außerdem „zu der Feststellung, dass nach dem heutigen Stand rund ein Siebentel des gegenüber der Vorkriegszeit eingetretenen Geburtenrückgangs den durch den Krieg unmittelbar hervorgerufenen Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur zur Last zu legen“<sup>277</sup> sei. In absoluten Zahlen ausgedrückt hieß das, daß aufgrund der demographischen Verwerfungen infolge des Weltkrieges jährlich rund 120 000 Kinder weniger geboren wurden.

### 3.5.3. „Die staatspolitische Zerreißung des Deutschtums“ – Die demographischen Folgen des Versailler Vertrages aus der Sicht Friedrich Burgdörfers

Um ein umfassendes Bild von der demographischen Tragweite des Ersten Weltkrieges zu zeichnen, beschränkte sich Burgdörfer nicht allein darauf, das Kriegsgeschehen als solches zu betrachten und sich mit der Organisation der Wehrpflicht auseinanderzusetzen. Vielmehr war ihm besonders daran gelegen, in diversen Schriften auch die Nachwirkungen des Krieges gebührend zu erwähnen: Ohne Zweifel, so führte er in „Volk ohne Jugend“ aus, sei „die biologische Schwäche des Binnendeutschtums“<sup>278</sup> schon beklagenswert genug. Durch den Versailler Vertrag und die anderen Pariser Vorortverträge sei das deutsche Volk aber darüber hinaus vielfach gezwungen worden, sich nun auch noch mit dem unbefriedigenden Status eines „Volkes unter Völkern“ (d.h. als „Grenz-, Auslands- und Inseldeutschtum“<sup>279</sup>) abzufinden. „Insgesamt wurden [...] durch die Verträge von Versailles und St. Germain“, so resümierte Burgdörfer, „15½ Millionen Deutsche teils – nämlich 9½ Millionen – unter fremde Herrschaft gebracht, teils – nämlich 6 Millionen – durch Macht verhindert, sich dem Deutschen Reich anzuschließen.“<sup>280</sup> Demzufolge befinde sich das deutsche Volk sozusagen in einer „demographischen Diaspora“, die den „volkspolitischen Selbstbehauptungskampf“ beziehungsweise den „biopolitische[n] Kampf um den Volksboden“ im

275 Ebd., S. 414.

276 Burgdörfer, Friedrich: Volks- und Wehrkraft, Krieg und Rasse, a.a.O., S. 8.

277 Burgdörfer, Friedrich: Eugenik und Krieg, a.a.O., S. 425.

278 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, S. 420.

279 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, S. 401; vgl. Haar, Ingo: Bevölkerungspolitische Szenarien und bevölkerungswissenschaftliche Expertise im Nationalsozialismus. Die rassistische Konstruktion des Fremden und das „Grenz- und Auslandsdeutschtum“, in: Makensen, Rainer/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“, a.a.O., S. 340–370.

280 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und die Zukunft des deutschen Volkes, a.a.O., S. 6.

gesamten europäischen Raum „inmitten fruchtbarer Fremdvölker“ zusätzlich erschwere.<sup>281</sup> Diese von Burgdörfer konstatierte „demographische Diaspora“ gestaltete sich seines Wissens wie folgt:

„Das Deutschtum in Europa verteilt sich heute auf nicht weniger als 15 Staaten, die sich gegenseitig als ‚Ausland‘ behandeln! Im ganzen leben nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes von den 81 Millionen Menschen deutscher Zunge, die es zurzeit in Europa gibt, über 20 Millionen, also ein volles Viertel außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, wiewohl wenigstens 16 Millionen dieser Auslandsdeutschen unmittelbar an den Grenzen des Reichs in Gegenden siedeln, die mit diesem ein einheitlich zusammenhängendes Sprachgebiet bilden und obwohl die überwältigende Mehrzahl dieser Deutschen heim in das Reich will.“<sup>282</sup>

Da Burgdörfer schweren Herzens „das deutsche Volk [...] wohl unter allen Völkern, die in der Verstreung leben, an erster Stelle“<sup>283</sup> wählte, mischten sich bei seinen bevölkerungsstatistischen Analysen objektiv verifizierbare Fakten auf der einen Seite mit subjektiv für gut und richtig befundenen, emotional aufgeladenen pangermanischen Wunschvorstellungen auf der anderen Seite. Mit der Forderung „Heim ins Reich!“ bekannte er sich aus diesem Grunde bereits 1928 zu der Parole einer politischen Bewegung, die dann ein Jahrzehnt später im sogenannten „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich sowie während der „Sudetenkrise“ in noch viel erheblicherem Maße von sich reden machen sollte.

Wie schwer es Burgdörfer fiel, diese heikle Thematik ohne ein hohes Maß an persönlicher Emotionalität zu behandeln, verrät nicht zuletzt der überschwengliche Gebrauch solch martialischer Begrifflichkeiten wie etwa „biopolitischer Kampf“ und „volkspolitischer Selbstbehauptungskampf“. Angesichts seiner eigenen Erfahrungen und Erinnerungen kam diese Redeweise sicherlich nicht von ungefähr: Wie viele andere junge Männer seiner Generation, die im August 1914 als Kriegsfreiwillige zum Waffengang ins Feld gezogen waren, fühlte sich auch Burgdörfer – trotz oder gerade wegen der Schrecken des Krieges – um die Früchte seines aufopferungsvollen Einsatzes für „Kaiser, Volk und Vaterland“ betrogen. Daß Burgdörfer sich mit dem Ausgang des Krieges alles andere als einverstanden erklärte, liegt somit auf der Hand. Aber abgesehen von seinen persönlichen Befindlichkeiten als ehemaliger Soldat mußte ihm die von den Alliierten verfügte „staatspolitische Zerreißung des Deutschtums“<sup>284</sup> mit all ihren bevölkerungspolitischen Konsequenzen auch in seiner Eigenschaft als Demograph zwangsläufig als unerträglich erscheinen. Vor diesem Hintergrund glaubte Burgdörfer sogar mit einiger Berechtigung mutmaßen zu können, daß es „vom Standpunkt mancher unserer Kriegsgegner eine nicht unerwünschte Nebenwirkung der sog. Reparationsleistungen“ sein dürfte, „wenn die Reparationen auf Kosten der Lebenskraft

281 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, S. 405, 417; vgl. ebd., S. 405–416.

282 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und die Zukunft des deutschen Volkes, S. 6.

283 Burgdörfer, Friedrich: Bevölkerungsstatistik, a.a.O., S. 114 f.

284 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und die Zukunft des deutschen Volkes, a.a.O., S. 7.

unseres Volkes“ gingen.<sup>285</sup> In „Volk ohne Jugend“ schilderte er, wie sich die psychologischen Bürden des Versailler Vertrages auch auf die reproduktive Gesundheit des deutschen Volkes negativ auswirkten:

„[...] Der wirtschaftliche und politische Druck, der auf unserem Volk seit dem Vertrag von Versailles in besonderem Maße lastet, die Vorausbelastung unseres Volkes vor anderen Völkern durch die ihm für zwei Generationen auferlegten ungeheuren Tributlasten und die Einengung seines Lebensraumes in der Welt, die dumpfe Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, welche breite Schichten des Volkes angesichts der ungeheuren Schwere und Hartnäckigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis erfaßt hat, tragen zweifellos dazu bei, den Willen zum Kinde zu lähmen oder zu töten.“<sup>286</sup>

Burgdörfers Hypothese, daß die Alliierten bewußt darauf hinarbeiten würden, die deutsche Geburtenrate signifikant zu drosseln, nahm geradezu den Charakter einer Verschwörungstheorie an, die in rechtskonservativ und revisionistisch gesinnten Kreisen weit verbreitet war. Der wohl deutlichste Beleg für Burgdörfers revisionistische Einstellung ist ebenfalls in „Volk ohne Jugend“ zu finden:

„Die Forderung nach Wiedergutmachung des uns angetanen kolonialen Unrechts, insbesondere aber auch die Forderung auf Beseitigung des Unrechts der Zerreißung des deutschen Staatsgebiets auf dem deutschen Volksboden, die Forderung einer vernünftigen und gerechten Lösung des [polnischen] Korridorproblems gehören ebenso zu den unverlierbaren und unverzichtbaren Lebensrechten unseres Volkes wie die Forderung auf Gewährleistung des dem deutschen Industrievolk zu seiner Versorgung mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln zustehenden ‚zusätzlichen‘ Lebensraums im Rahmen weltwirtschaftlicher Betätigung.“<sup>287</sup>

Von deutscher Kriegsschuld (oder zumindest Mitschuld) war hier offensichtlich nicht die Rede, da es Burgdörfer nicht um die Ursachen, sondern einzig und allein um die Folgen des Weltkrieges ging. Ungeachtet der kausalen historischen Zusammenhänge sollte dem deutschen Volk – sei es wieder, sei endlich – der Weg für eine möglichst eigenständige und ungehinderte Entfaltung geebnet werden, um sich auf diese Weise aus seiner demographischen Notlage befreien zu können. Lebhaften Beifall erntete Burgdörfer für derartige Forderungen vor allem bei denjenigen, die es ihm als eine verdienstvolle Tat hoch anrechneten, daß er die deutsche Öffentlichkeit „beizeiten immer wieder mit Ernst darauf hingewiesen“ habe, wie sehr „das Gleichgewicht zwischen Volk und Lebensraum“ innerhalb der Reichsgrenzen gestört sei.<sup>288</sup>

Darüber hinaus sind Burgdörfers Worte insofern sehr aufschlußreich, als sich in ihnen ein Sachverhalt widerspiegelt, der durchaus als eine deutsche Besonder-

285 Burgdörfer, Friedrich: Stehen wir vor einer Wendung des Geburtenrückgangs?, in: Bundesblatt für den Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e.V., Nr. 6, 9. Jg., Berlin 1929, S. 77.

286 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, S. 82.

287 Ebd., S. 424.

288 Schmidt, M. (Rez.): Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend. Geburtenschwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers. Ein Problem der Volkswirtschaft – der Sozialpolitik der nationalen Zukunft, Berlin 1932 (Beihefte zur Zeitschrift für Geopolitik, H. 9), in: Archiv für Innere Kolonisation. Monatsschrift der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation e.V., Bd. XXIV, H. 10/11, Berlin 1932, S. 511.



heit betrachtet werden kann: Wenngleich auch andere europäische Länder von einem Rückgang der Geburtenzahlen betroffen waren und dies ebenfalls als ein besorgniserregendes Problem diagnostizierten – man denke nur beispielsweise an die anti-malthusianische Agitation, die Pontus E. Fahlbeck in Schweden betrieb –, so war doch aber die Art und Weise, wie dieses „demographische Problem“ gerade im Deutschland der Zwischenkriegszeit wissenschaftlich und publizistisch ventiliert wurde, „im höchsten Maße dazu angetan [...], nationalstaatliche Minderwertigkeitsgefühle zu bedienen.“<sup>289</sup> Nach dieser Diktion war das deutsche Volk nicht nur zum Opfer der Alliierten, sondern aufgrund seiner eigenen und durch die Alliierten zusätzlich noch weiter angeheizten demographischen Krise in gewisser Weise auch zum Opfer seiner selbst geworden. Die breitgefächerte Krisenwahrnehmung der „nationalen Schmach und Schande“, welche sich sowohl in einem „nationalen Selbstmitleid“ als auch in dem Wunsch nach einem „nationalen Befreiungsschlag“ Bahn brechen konnte, bildete in diesem Zusammenhang nicht nur die mentale *Grundlage* für Burgdörfers Erfolg als Wissenschaftler und Publizist, sondern war umgekehrt zugleich auch eines der maßgeblichsten *Resultate* seiner wissenschaftlichen und publizistischen Regsamkeit.

### 3.6. DER „UNPRODUKTIVSTE AUFWAND IN UNSEREM VOLKSHAUSHALT“ – FRIEDRICH BURGDÖRFER UND DIE „BIO-ÖKONOMISIERUNG“ DES MENSCHEN IM ZEICHEN DER WELTWIRTSCHAFTSKRISE

Vor allem auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise sah sich Burgdörfer gezwungen, sich entschieden gegen die gelegentlich kolportierte Behauptung zur Wehr zu setzen, die augenblickliche Massenarbeitslosigkeit sei „der sicherste Beweis für den Zustand einer starken Uebervölkerung“, weshalb es doch eigentlich sehr verständlich sei, „warum das Volk in diesem Maße zur Selbsthilfe der Geburtenbeschränkung greift“, um sich auf diese Weise die begrenzte Anzahl an Arbeitsplätzen sowie einen einigermaßen befriedigenden Lebensstil sichern zu können.<sup>290</sup> Burgdörfer konnte sehr gut nachvollziehen, daß diese Argumentation gerade in Zeiten wirtschaftlicher und sozialer Existenzängste bei vielen Menschen eine bestechende Plausibilität besaß. Er mußte daher auch eingestehen, daß es in der Tat nicht leicht sei,

„die Gefahren eines Bevölkerungsschwundes und einer beginnenden Untervölkerung klarzumachen in einer Zeit, in der Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot ein untrüglicher Beweis für das Vorhandensein einer ‚Uebervölkerung‘ zu sein scheint. Unsere Zeit ist in einer Art Uebervölkerungspsychose befangen, welche den Blick trübt für die tiefgreifenden Wandlungen, die in unserer Bevölkerungsstruktur in vollem Gange sind, die aber in der Uebergangsperiode, in

289 Nitschke, Asmus: Die „Erbpolizei“ im Nationalsozialismus. Zur Alltagsgeschichte der Gesundheitsämter im Dritten Reich – Das Beispiel Bremen, Wiesbaden 1999, S. 36.

290 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung, a.a.O., S. 117.

der wir heute stehen, nicht ohne weiteres erkennbar sind. [...] Man übersieht dabei, daß heute das Bevölkerungswachstum völlig abgestoppt ist.<sup>291</sup>

Auf jeden Fall war Burgdörfer fest entschlossen, sich von einer derartigen „Uebervölkerungspsychose“ in keinsten Weise anstecken zu lassen. Er kämpfte stattdessen vorzugsweise mit dem vermeintlich ungetrübten Blick des fachkundigen Demographen gegen ein womöglich besonders einleuchtend erscheinendes, dafür aber auch allzu kurzgedachtes und leichtgestricktes Erklärungsmuster an. Unbeirrt und hartnäckig entgegnete er deshalb den aus seiner Sicht übelmeinenden sowie unaufgeklärten Stimmen, die sich ungefragt in den Demographie-Diskurs eingemischt hatten, daß „nicht die Verminderung der Bevölkerung, sondern [die] Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten für die vorhandene und zuwachsende Bevölkerung [...] das Ziel sein“<sup>292</sup> müsse.

Um die existierende Not, die nach Ansicht Burgdörfers in erster Linie durch den verlorenen Ersten Weltkrieg und die restriktiven Bestimmungen des Versailler Vertrages verursacht worden sei, möglichst bald zu überwinden, sei eine „weitere Geburtenbeschränkung“ die denkbar „verkehrteste und untauglichste Methode“ überhaupt, weil sie volkswirtschaftlich gesehen unerwünschte kontraintuitive Effekte zur Folge habe.<sup>293</sup> Kurzfristig betrachtet könne eine Geburtenbeschränkung die Situation auf dem Arbeitsmarkt ohnehin nicht verbessern, „denn Säuglinge und Kleinkinder“ kämen „als Arbeitssuchende für den Arbeitsmarkt nicht in Betracht“ und könnten „ihn also auch nicht entlasten.“<sup>294</sup> Deswegen kehrte Burgdörfer die Argumentation geradewegs um: Dadurch, daß immer weniger Kinder zur Welt kämen, müsse sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt sogar noch weiter verschlechtern, weil viele Beschäftigungsmöglichkeiten wegen des verminderten Konsums notwendigerweise wegfallen würden. Genauso fatal wäre eine weitere Absenkung des Geburtenniveaus indessen auch aus einer *langfristigen* Perspektive heraus, weil schließlich „die Ungeborenen von heute [...] in 15 oder 20 Jahren auf dem Arbeitsmarkte fehlen“<sup>295</sup> würden. Nicht zuletzt würde dies außerdem die Gefahr einer „Untervölkerung“ noch zusätzlich schüren: „Einen empfindlichen Rückgang an erwerbsfähigem Nachwuchs und somit einen starken Lehrlingsmangel“<sup>296</sup> infolge des kriegsbedingten Geburtendefizits meinte Burgdörfer dementsprechend schon für die Jahre 1930 bis 1934 prognostizieren zu können.

Einerseits mußte Burgdörfer teilweise große Überzeugungsarbeit leisten, um auf die gesamtgesellschaftliche Notwendigkeit höherer Geburtenraten hinzuwei-

291 Burgdörfer, Friedrich: Die bevölkerungspolitische Lage und das Gebot der Stunde, in: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene. Zeitschrift für die Erforschung von Rasse und Gesellschaft und ihres gegenseitigen Verhältnisses, für die biologischen Bedingungen ihrer Erhaltung und Entwicklung, sowie für die grundlegenden Probleme der Entwicklungslehre – Wissenschaftliches Organ der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, 23. Bd., 2./3. H., München 1930, S. 179 f.

292 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung, a.a.O., S. 118.

293 Ebd.

294 Ebd., S. 119.

295 Ebd.

296 Ebd.

sen, zumal dies vielen Zeitgenossen auf den ersten Blick wegen der prekären wirtschaftlichen und sozialen Situation Ende der 1920er Jahre als geradezu abwegig erschien.<sup>297</sup> Andererseits sah er sich aber in einer anderen (vormals bloß theoretisch geäußerten) Befürchtung durch die faktischen Gegebenheiten der Weltwirtschaftskrise nunmehr bestätigt: „Die Krisis, ja, man kann sagen, die Tragödie des drohenden Zusammenbruchs unserer Sozialversicherung, hat ihren Anfang genommen.“<sup>298</sup> Nicht zuletzt diese bittere Erkenntnis war für Burgdörfer Grund genug, um das bestehende Sozialsystem der Weimarer Republik grundlegend auf den Prüfstand zu stellen und demzufolge auch die praktizierte Sozialpolitik einer grundlegenden Revision zu unterziehen.

Eines der Hauptangriffsziele von Burgdörfers Kritik an den sozialpolitischen Aktivitäten der späten Weimarer Republik war vor allem der rigide Deflationskurs, welchen die Regierung unter der Kanzlerschaft des Zentrumspolitikers Dr. Heinrich Brüning (1885-1970) verfolgte, um den zerrütteten Staatshaushalt wieder zu sanieren. Besonders entrüstet war Burgdörfer darüber, daß die familienfreundlichen Besoldungszulagen für Beamte sowie die finanziellen Beihilfen für kinderreiche Angestellte im öffentlichen Dienst entweder gekürzt oder gar vollständig aufgehoben wurden. Diese zwischen 1924 und 1927 eingeführten Leistungen fielen – ebenso wie viele Fürsorgestellen, Kindergärten und sonstige soziale Einrichtungen – im Jahre 1931 Brünings Notverordnungs politik ganz oder zumindest teilweise zum Opfer.<sup>299</sup> Die immer tiefer werdende Kluft zwischen Verfassungstext und Verfassungswirklichkeit war in der Tat kaum zu übersehen. Besonders die Artikel 19<sup>300</sup> und 155<sup>301</sup>, mit denen die Weimarer Reichsverfassung

297 Der Geheime Oberregierungsrat Augustin Düttmann bemerkte: „Burgdörfer übernimmt immer mehr die Rolle des Rufenden in der Wüste.“; Düttmann, Augustin (Rez.): Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend. Geburtenschwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers. Ein Problem der Volkswirtschaft – der Sozialpolitik der nationalen Zukunft, Berlin 1932 (Beihefte zur Zeitschrift für Geopolitik, H. 9), in: Deutsche Invaliden-Versicherung, 4. Jg., Nr. 11, Berlin 1932, S. 192.

298 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem und die deutsche Beamtenschaft, a.a.O., S. 18.

299 Vgl. Heinemann, Rebecca: Familie zwischen Tradition und Emanzipation. Katholische und sozialdemokratische Familienkonzeptionen in der Weimarer Republik, München 2004 (Schriftenreihe der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Bd. 11), S. 289–292.

300 „Die Ehe steht als Grundlage des Familienlebens und der Erhaltung und Vermehrung der Nation unter dem besonderen Schutz der Verfassung.“ (Art. 19 Abs. 1 S. 1 WRV); „Die Reinerhaltung, Gesundung und soziale Förderung der Familie ist Aufgabe des Staats und der Gemeinden. Kinderreiche Familien haben Anspruch auf ausgeglichene Fürsorge. Die Mutterschaft hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staats.“ (Art. 19 Abs. 2 WRV).

301 „Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staats wegen in einer Weise überwacht, die Mißbrauch verhütet und dem Ziele zustrebt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern.“ (Art. 155 Abs. 1 S. 1 WRV).

vom 11. August 1919 sowohl der Ehe als auch der Familie Verfassungsrang<sup>302</sup> verlieh, wurden immer mehr zur Makulatur.

Burgdörfers sozialpolitisches Verständnis zeichnete sich dadurch aus, daß bei ihm nicht der einzelne hilfsbedürftige Mensch, sondern vielmehr die Familie im Zentrum der staatlichen Wohlfahrtsleistungen zu stehen hatte. Es war somit nicht das Individuum, sondern die Familie, die Burgdörfer per se als unterstützungswürdig ansah. Die augenblicklichen Bedürfnisse des einzelnen Menschen sollten indes nur dann befriedigt werden, wenn dieser sich nachweislich einer gewissen „reproduktiven Gesundheit“ erfreute (ablesbar an Anzahl und erblicher Qualität der jeweiligen Nachkommen), um auf diese Weise einen unabdingbaren Beitrag zu leisten, der gleichermaßen für das gegenwärtige sowie für das zukünftige Wohl des gesamten Volkes zuträglich sein müßte. Anderenfalls dürfe man nicht davor zurückschrecken, wenn nötig auch bestimmte Sanktionsmaßnahmen (z.B. Kürzung der Pensionsansprüche o.ä.) einzuleiten. Das klassische Sozialstaatsprinzip wurde an dieser Stelle von Burgdörfer durch die tendenzielle Abwertung des einzelnen, konkreten Individuums zugunsten des als unumstößliche Entität gedachten, abstrakt-konstruierten Kollektivs<sup>303</sup> namens „Familie“ und „Volkkörper“ also förmlich in sein Gegenteil verkehrt. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf eine ganz ähnliche Beobachtung, die Anna A. Bergmann in Bezug auf Max von Gruber und Max Marcuse macht und die in dieser Form ohne Abstriche auch auf Burgdörfer übertragen werden kann: Bei allen Unterschieden war den drei genannten Wissenschaftlern gemein, daß „Bevölkerung“ bei ihnen „nicht als eine Gruppe von konkreten, lebendigen Individuen gedacht“ wurde, „sondern metaphorisch als eine abstrakte Masse, die funktional für staatliche Macht verfügbar“ sein sollte.<sup>304</sup>

Für den Nationalökonom und Statistiker Burgdörfer war es quasi eine Selbstverständlichkeit, die Spezies „Mensch“ kraft ihres biologisch determinierten Leistungspotentials auch als eine statistisch erfaßbare und wirtschaftlich berechenbare Größe anzusehen. Burgdörfer verstand „das menschliche Leben“ dementsprechend als „ein Gut, ein kostbares Gut, auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Und wie in der übrigen Güterwelt die Mehrung nicht nur einseitig durch Produktion, sondern ebenso sehr auch durch Erhaltung der Güter bedingt ist“, erläuterte Burgdörfer weiterführend, „so ist auch die Mehrung des Gutes ‚Mensch‘ von Produktion und Erhaltung abhängig.“<sup>305</sup> Der österreichische Soziologe und Philosoph Rudolf Goldscheid (1870-1931) prägte für eine solche anthropologische Auffas-

302 Es handelte sich dabei nach Rebecca Heinemann um eine verfassungsrechtliche Neuheit innerhalb der bisherigen deutschen Verfassungsgeschichte, die auch im Vergleich zu den damaligen Konstitutionen anderer europäischer Staaten ihresgleichen suchte; vgl. Heinemann, Rebecca: Familie zwischen Tradition und Emanzipation, a.a.O., S. 67–69.

303 Zur „Konstruktion sozialer Realitäten“ durch „die statistische Bestimmung von sozial-kulturellen ‚Identitäten‘ wie ‚Familie‘, ‚Volk‘, ‚Nation‘ oder ‚Rasse‘ und demographischen Strukturmerkmalen wie ‚Alter‘, ‚Beruf‘, ‚Geschlecht‘, ‚Wohnort‘ usw.“ vgl. Pinwinkler, Alexander: Amtliche Statistik, a.a.O., S. 205.

304 Bergmann, Anna A.: Die verhütete Sexualität, a.a.O., S. 164.

305 Burgdörfer, Fritz: Das Bevölkerungsproblem, a.a.O., S. 14 f.

sung, die seinerzeit von ihm selbst ganz maßgeblich mit entwickelt worden war, die Begriffe „Bevölkerungsökonomie“ und „Menschenökonomie“.<sup>306</sup> Man könnte hierbei von einem „bio-ökonomischen Menschenbild“ sprechen, demzufolge der Mensch im wesentlichen auf seine physische Konstitution und biologisch-wirtschaftliche Potenz reduziert wird. Oder anders gewendet: Der Wert eines Menschen bemißt sich nach der jeweiligen Güte seiner biologischen Verfaßtheit und steigt oder fällt mit dem jeweiligen Grad seines biologischen (d.h. demographisch relevanten) und wirtschaftlichen Nutzens. Es war dies der Grund dafür, warum Burgdörfer „die Gleichung ‚Mensch gleich Mensch‘“<sup>307</sup> nicht nur im Wirtschaftsleben, sondern auch in allen anderen Sphären des öffentlichen Lebens als eine widersinnige Illusion verwarf. Zurückübertragen auf die (national-)ökonomische Sphäre hieß das, daß es für eine Volkswirtschaft keineswegs gleichgültig sei, „in welchem zahlenmäßigen Verhältnis Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Alte innerhalb der Bevölkerung zueinander stehen.“<sup>308</sup>

Aus diesen Überlegungen ergab sich eine schwerwiegende Konsequenz: Unter der antiegalitären Prämisse, daß grundsätzliche *biologische Ungleichheit* der Menschen zu einer mehr oder weniger stark ausgeprägten *wirtschaftlichen Ungleichwertigkeit* führen würde, ließen sich leicht verschiedene Varianten *sozialer Ungleichbehandlung* rechtfertigen. So hielt es Burgdörfer etwa für angebracht, die „Ausschließung der Erbkranken und Asozialen von der Fortpflanzung ernsthaft in Erwägung zu ziehen“, um auf diese Weise die öffentlichen Ausgaben „zum Unterhalt der Lebensuntüchtigen“<sup>309</sup> drastisch zu senken. Immerhin müsse man „die Gesamtkosten, welche die Öffentlichkeit für den Unterhalt erbkranker, asozialer und krimineller Elemente aufzubringen hat, auf mindestens 1 Milliarde RM im Jahr“ veranschlagen, weshalb sich Burgdörfer überzeugt zeigte, daß eine derartige Kosten-Explosion „durch eine eugenisch orientierte Bevölkerungspolitik vermeidbar gewesen“ wäre, indem „man schon früher der hemmungslosen Fortpflanzung erbkranker, asozialer und minderwertiger Elemente entsprechend entgegen gewirkt hätte.“<sup>310</sup> – Was 1932 noch lediglich ein drängender Wunsch war, sollte bereits ab dem nächsten Jahr ernste Realität werden. Mit sichtlicher Befriedigung

306 Vgl. Goldscheid, Rudolf: Die generative Revolution. Eine Studie über den Strukturwandel in der Bevölkerungsökonomie, in: Die Neue Generation. Publikationsorgan des Deutschen Bundes wie der Internationalen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform, 25. Jg., H. 11/12, Berlin 1929, S. 311–315; Klevenow, Annegret: Geburtenregelung und „Menschenökonomie“. Die Kongresse für Sexualreform 1921 bis 1930, in: Kaupen-Haas, Heidrun (Hrsg.): Der Griff nach der Bevölkerung. Aktualität und Kontinuität nazistischer Bevölkerungspolitik, Nördlingen 1986 (Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 1), S. 64–72; Steinecke, Verena: Menschenökonomie, a.a.O.; Vögele, Jörg/Woelk, Wolfgang: Der „Wert des Menschen“ in den Bevölkerungswissenschaften vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende der Weimarer Republik, in: Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik vor 1933, a.a.O., S. 121–133.

307 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, a.a.O., S. 128.

308 Ebd.

309 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem und die deutsche Beamtenschaft, a.a.O., S. 23.

310 Ebd., S. 22 f.

konnte Burgdörfer daher 1935 festhalten, daß man durch das nationalsozialistische Sterilisationsgesetz vom 14. Juli 1933 in Verbindung mit weiteren, gleichgearteten Maßnahmen „einen nennenswerten Teil dieses unproduktivsten Aufwandes in unserem Volkshaushalt“ einsparen könne, um stattdessen vorzugsweise die „Erbgesunden“ mit einer Förderung zu bedenken.<sup>311</sup>

Gestützt war die Befürwortung derartiger finanzieller Umschichtungen zu Lasten der schwächsten Glieder der Gesellschaft auf klaren und nüchternen wirtschaftlichen Kosten-Nutzen- beziehungsweise Gewinn-und-Verlust-Rechnungen, von denen Burgdörfer annahm, daß man solche Rentabilitätsanalysen in analoger Weise auch auf das menschliche Fortpflanzungsverhalten übertragen könne. Burgdörfer ging dabei sogar so weit, in Anlehnung an das in der ökonomischen Theorie bereits bekannte „Gesetz vom abnehmenden *Bodenertrag*“ noch ein weiteres Gesetz, nämlich das sogenannte „Gesetz vom abnehmenden *Geburtenertrag*“ aufzustellen:

„Aehnlich [wie bei der Boden-Bewirtschaftung] verhält es sich mit der natürlichen Volksvermehrung, dem Geburtenertrag (Aufwuchs). Die Gesamtzahl der Geburten stellt gewissermaßen den Rohertrag dar, die Kindersterblichkeit die Spesen[,] und als Reinertrag betrachten wir den Aufwuchs, d.i. die Zahl der Kinder, welche das erwerbsfähige Alter (etwa das 15. Lebensjahr) erreichen.“<sup>312</sup>

Was das Denken in bio-ökonomischen Kategorien sowie in – um mit Stefan Breuer zu sprechen – „Ordnungen der Ungleichheit“<sup>313</sup> angeht, so bewirkte die Weltwirtschaftskrise im allgemeinen sowie bei Burgdörfer im besonderen eine deutlich spürbare Radikalisierung. Für einen zusätzlichen Radikalisierungsschub sorgte außerdem die enge Verquickung dieser Kategorien, die ihre gesellschaftspolitische Durchschlagskraft schließlich gegen Ende der 1920er und zu Beginn der 1930er Jahre entfalteten, mit rassenhygienischen/eugenischen Positionen. In ihrer wesentlichen Grundstruktur waren jene bio-ökonomischen Denkweisen jedoch bereits seit Ausbruch des Ersten Weltkrieges vorhanden: Burgdörfers ausgesprochen funktionalistische Sicht auf die Existenz des Menschen äußerte sich schon 1914 in der vielsagenden Art und Weise, wie er bestimmte demographische Sachverhalte schilderte. So bezeichnete er beispielsweise die Säuglingssterblichkeit als eine keineswegs beklagenswerte Form der „natürlichen Auslese“. Die Natur habe es nun einmal so eingerichtet, daß „Schwächlinge und Kümmerer alsbald wegsterben“, was „vom rassehygienischen und volkswirtschaftlichen Standpunkt aus nur zu begrüßen“ sei.<sup>314</sup> Völlig frei von humanitären Sentimentalitäten bezeichnete Burgdörfer diese „unfruchtbare Fruchtbarkeit“ in Gestalt der Säuglingssterblichkeit unverhohlen zynisch als die „Danaidenarbeit der Mütter“.<sup>315</sup>

311 Burgdörfer, Friedrich: Aufbau und Bewegung der Bevölkerung, a.a.O., S. 78.

312 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 15.

313 Vgl. Breuer, Stefan: Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945, Darmstadt 2001.

314 Burgdörfer, Fritz: Geburtenhäufigkeit und Säuglingssterblichkeit, a.a.O., S. 147.

315 Burgdörfer, Friedrich: Das Bevölkerungsproblem, Inaugural-Diss., a.a.O., S. 14.

Beredter Ausdruck für sein bio-ökonomisches Menschenbild war insofern auch seine wohlüberlegte Wortwahl. Über die Jahre hinweg stellte er sich ein reichhaltiges Arsenal an prägnanten sprachlichen Neuschöpfungen (wie z.B. „Fortpflanzungsökonomie“<sup>316</sup>, „Frauen- und Kinderökonomie“<sup>317</sup>, „Menschenmaterial“<sup>318</sup>, „Netto-Gebärleistungen“<sup>319</sup>, „organisches Menschenkapital“<sup>320</sup> usw.) zusammen, aus dem er sich mühelos auch und gerade während der NS-Zeit immer wieder ausgiebig bedienen konnte.

Bei alledem darf jedoch nicht übersehen werden, daß Burgdörfer keine exterminatorischen Praktiken im Sinne des späteren nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programms propagierte. Die, wie es im NS-Jargon hieß, „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, also die planmäßige Tötung von sogenannten „Ballastexistenzen“ und „unnützen Essern“ aufgrund eugenischer oder auch sozialer Indikation, wurde von ihm nicht gefordert – während der tatsächlichen Umsetzung allerdings auch nicht erkennbar kritisiert.

### 3.7. „LEBEN ODER TOD?“ – FRIEDRICH BURGDÖRFER UND DIE DEUTSCHE BEVÖLKERUNGSSTATISTIK AM VORABEND DER „MACHTERGREIFUNG“ DES NATIONALSOZIALISMUS

Mit seinen zahlreichen schriftlichen Arbeiten sowie aufgrund seiner ausgedehnten Vortragstätigkeiten machte Burgdörfer in den letzten Jahren der Weimarer Republik nicht nur bei dem Erfolgsautor Hans Grimm, sondern auch bei dem weniger prominenten jüdisch-nationalkonservativen Schriftsteller Rudolf Borchardt (1877-1945) von sich reden. In einem handschriftlich verfaßten, undatierten und unveröffentlichten Essay mit dem Titel „Deutsche Selbstverzehrung“<sup>321</sup> erwähnte Borchardt, wie „der befugteste Beurteiler der deutschen Entvölkerungstragödie, der Direktor des Statistischen Reichsamtes Oberregierungsrat Burgdörfer, [...] im Auditorium Maximum der Münchener Universität einen Vortrag gehalten“ habe, „über dessen furchtbare Feststellungen“ ihm – Borchardt – „ungefärbte Zeitungsberichte“ vorlägen.<sup>322</sup> Borchardt meinte aller Wahrscheinlichkeit den Vortrag „Der Geburtenrückgang und die Zukunft des deutschen Volkes“, den Burgdörfer am 25. November 1929 auf Einladung der Münchner „Gesellschaft für Rassenhygiene“, der Ortsgruppe München der „Gesellschaft für Soziale Reform“, dem

316 Burgdörfer, Fritz: Bewegung der Bevölkerung in Bayern in den Jahren 1914, 1915, 1916, 1917 mit besonderer Berücksichtigung der Einwirkungen des Krieges auf die Entwicklung der Bevölkerung in Stadt und Land, in: Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts, 51. Jg., Nr. 1/2, München 1919, S. 114, 123.

317 Burgdörfer, Fritz: Das Bevölkerungsproblem, a.a.O., S. 14.

318 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend, 1932, a.a.O., S. 396.

319 Burgdörfer, Friedrich: Familie und Volk, a.a.O., S. 6.

320 Burgdörfer, Fritz: Das Bevölkerungsproblem, a.a.O., S. 37.

321 DLA A: Borchardt, P 18 („Deutsche Selbstverzehrung“, Essay von Rudolf Borchardt, o.J., 7 S.).

322 Ebd., S. 1.

„Akademischen Arbeitsausschuß für Deutschen Aufbau“ und dem „Institut für Soziale Arbeit“ gehalten hatte. Von der Zeitungsberichterstattung war Borchardt augenscheinlich derart angetan, daß er es für „unabweislich“ erachtete, daß Burgdörfers Vortrag publiziert würde „und jedermann zur Hand“ sei.<sup>323</sup> Daß er auf dem Gebiet der Demographie nicht vom Fach war, hielt ihn nicht davon ab, all das, was er der einschlägigen Presse über Burgdörfers Ausführungen entnehmen konnte, lang und breit zu referieren und zu kommentieren. Dies lieferte ihm eine willkommene Steilvorlage, auf deren Grundlage er seinerseits zu einem großen zeitkritischen Rundumschlag ausholen konnte. Ganz im Sinne Burgdörfers machte auch er gegen Abtreibung, Großstadtleben, Kinderunfreundlichkeit und dergleichen Front.

Noch eine weitere Begebenheit, die sich exakt drei Jahre vor der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ zutrug und die einmal mehr Burgdörfers hohes Ansehen in der Öffentlichkeit unterstrich, ist erwähnenswert: Am 30. Januar 1930 tagte in Berlin der Hauptausschuß des „Deutschen Industrie- und Handelstages“. Zu den auswärtigen Berichterstattem gehörte auch Burgdörfer, der den Anwesenden ein Referat über das Thema „Bevölkerungsfrage und Wirtschaft“ erstattete. Wie die Verhandlungsunterlagen bezeugen, folgte Burgdörfers Ausführungen aus den Reihen des Auditoriums „stürmischer Beifall“<sup>324</sup>. Drei Jahre später sollte für den Referenten dann endlich der Tag gekommen sein, an dem die praktische Umsetzung seiner bislang bloß theoretisch erörterten Konzepte nun in greifbare Nähe rückte. Die neue Reichsregierung unter der Kanzlerschaft Adolf Hitlers ließ nach dem 30. Januar 1933 nämlich sehr schnell durchblicken, daß sie an einer umfassenden Realisierung bevölkerungspolitischer Programme ausgesprochen interessiert war.

Ungeachtet seiner formalrechtlich beglaubigten Loyalität zur Staatsbürokratie schien Burgdörfer spätestens Ende der 1920er Jahre dem eindeutig instabilen System der Weimarer Republik offensichtlich nicht beziehungsweise nicht mehr zuzutrauen, daß es auf demokratisch-parlamentarischem Wege das „Bevölkerungsproblem“ in den Griff bekommen könnte. Die Befürchtung, all seine eindringlichen Warnungen und Mahnrufe könnten ungehört verhallen, ließen es Burgdörfer schließlich geraten erscheinen, sich auf die Suche nach einem „Retter aus der Not“ zu begeben. Namentlich die Bevölkerungspolitik Italiens unter der Regierung des faschistischen „Duce“ Benito Mussolini (1883-1945) betrachtete Burgdörfer in diesem Zusammenhang als durchaus vorbildlich und wegweisend für Deutschland. Und so konnte man denn 1929 zwischen den Zeilen von „Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung“ eine gewisse verzweifelte Hoffnung herauslesen, die schließlich in die beinahe sehnsüchtig flehenden Worte mündete: „Möge auch unserem Volke – ehe es zu spät ist – der Mann erstehen, der nicht nur die ernste Lage erkennt, sondern auch den Mut hat, mit der ganzen Kraft und Autorität einer überragenden Führerpersönlichkeit unser Volk und seine Vertreter

323 Ebd.

324 O.A.: Verhandlungen des Deutschen Industrie- und Handelstags. Sitzung des Hauptausschusses – Berlin, den 30. Januar 1930, H. 1, Berlin 1930, S. 82.



vor die entscheidende Frage zu stellen: Leben oder Tod?<sup>325</sup> – Rund vier Jahre nach diesen Worten war es Hitler, in dem Burgdörfer schließlich diesen heilversprechenden Hoffnungsträger erblickte.

Ob diese offenkundig antidemokratische Haltung auf ein prinzipielles Mißtrauen gegenüber der Demokratie als Staatsform schlechthin aufbaute oder ob sie eher der spezifischen Krisen-Situation der späten Weimarer Republik geschuldet war, kann an dieser Stelle ebensowenig zweifelsfrei geklärt werden wie die Frage, ob Burgdörfers unverkennbare Affinität zu den totalitären Zügen des nationalsozialistischen Faschismus grundsätzlicher Natur war oder ob sie sich lediglich auf die Sphäre der Demographie beschränkte. Abgesehen von seiner Sozialisation im autoritär geprägten wilhelminischen Kaiserreich und der zitierten Führer-Erwartung des Jahres 1929 gibt es in seinen – zumindest *bis* 1933 verfaßten – Schriften keine eindeutigen Anhaltspunkte für derartige Spekulationen. Auch liegen ansonsten keine verlässlichen Hinweise (z.B. irgendwelche Auskünfte über Burgdörfers Wahl-Verhalten; private Äußerungen in Briefen, Essays oder sonstigen Schriftstücken usw.) vor. Wie an anderer Stelle noch genauer zu zeigen sein wird, erweitert sich die Aussagekraft der Quellen allerdings ganz enorm, wenn man darüber hinaus auch Burgdörfers weiteren Werdegang *nach* 1933 sowie insbesondere seine post-nationalsozialistische Selbstreflexionen nach 1945 in die Gesamtbetrachtung mit einbezieht.

Ein kurzer Vorgriff auf die NS-Zeit mag hier dennoch gestattet sein, weil dadurch sehr gut sichtbar wird, wie Burgdörfer *nach* 1933 sein eigenes Schaffen in der Zeit *vor* 1933 gewissermaßen als richtungweisende Antizipation des nun Kommenden verstanden wissen wollte. Nach dem langersehnten bevölkerungspolitischen Klimawechsel des Jahres 1933 gefiel sich Burgdörfer in der Rolle eines vermeintlichen Vordenkers am Vorabend der von den Nationalsozialisten proklamierten „völkischen Revolution“. Es war ebendieser Umschwung, der es ihm gestattete, nunmehr mit Optimismus in die Zukunft zu schauen, wie er 1934 in einem Aufsatz über den „Kampf um die Wiedergeburt des Volkes und seine Erfolgsaussichten“ freimütig bekannte: „Deutschland wird leben, denn es will wieder leben.“<sup>326</sup> Bereits im Vorwort zur zweiten Auflage von „Volk ohne Jugend“ vom Dezember 1933 vergaß Burgdörfer daher auch nicht zu betonen, daß er selbst stets diesen „Kampf“ unterstützt habe und dies auch in Zukunft weiterhin zu tun gedenke:

„Den Boden für diese Aufgabe mit vorbereiten zu helfen, war das Ziel meiner bisherigen Schriften und ist auch das Ziel dieses Buches. Meine Hauptaufgabe sehe ich nach wie vor darin, durch möglichst klare Herausarbeitung des Tatsachenmaterials

325 Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung, a.a.O., S. 192.

326 Burgdörfer, Friedrich: Der Kampf um die Wiedergeburt des Volkes und seine Erfolgsaussichten, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft (Volkskunde) und Bevölkerungspolitik, Leipzig, IV. Jg., H. 5, 1934, S. 289.

die Erkenntnis von den drohenden Gefahren der biologischen Selbstgefährdung des Volkes zu wecken und zu vertiefen.“<sup>327</sup>

Von dieser Form der Selbstdarstellung wollte Burgdörfer nach 1945 allerdings nichts mehr wissen. Ohne noch weiter vorgreifen zu wollen, mag einstweilen festgehalten werden, daß er bei dem von ihm mit ausgefochtenen „Kampf um die Wiedergeburt des Volkes“ neben der Befriedigung seines wissenschaftlichen Ehrgeizes und der Hoffnung auf die tatsächliche Implementierung seiner wissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnisse um der Sache willen natürlich immer auch sein eigenes berufliches Vorankommen vor Augen hatte. Aus diesem Grunde stellte er sein bevölkerungsstatistisches Wissen und sein bevölkerungspolitisches Engagement wie selbstverständlich eifertig in den Dienst der neuen Machthaber, leistete auf diese Weise seinen ganz persönlichen Beitrag zu der von den Nationalsozialisten ausgerufenen „nationalen Erhebung“ und blieb auf diese Weise auch im „Dritten Reich“ weiterhin das, was er schon während der Weimarer Republik war, nämlich einer der prominentesten und einflußreichsten deutschen Bevölkerungswissenschaftler.

327 Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend. Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend. Geburtenchwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers. Ein Problem der Volkswirtschaft – der Sozialpolitik der nationalen Zukunft, 2., erg. u. verm. Aufl., Berlin 1934 (Beihefte zur Zeitschrift für Geopolitik, H. 9), S. XIV.